

Ph. Pr.



Ph. Pr. 1

Abaris

<36602318210011

<36602318210011

Bayer. Staatsbibliothek

80 Ph. Pr. 1

D e r

Original-Gemeinsinn

in

socratisirter Geburt

aus

seiner Mutter, der reizenden Mo-
ral-Sinnlichkeit, bei seinem Vater,
dem hoechsten Moral-Princip.

8

In

Einfalt mitgetheilt

vom alten neutralen Weltpilger, Schwei-
zer oder Scythen,

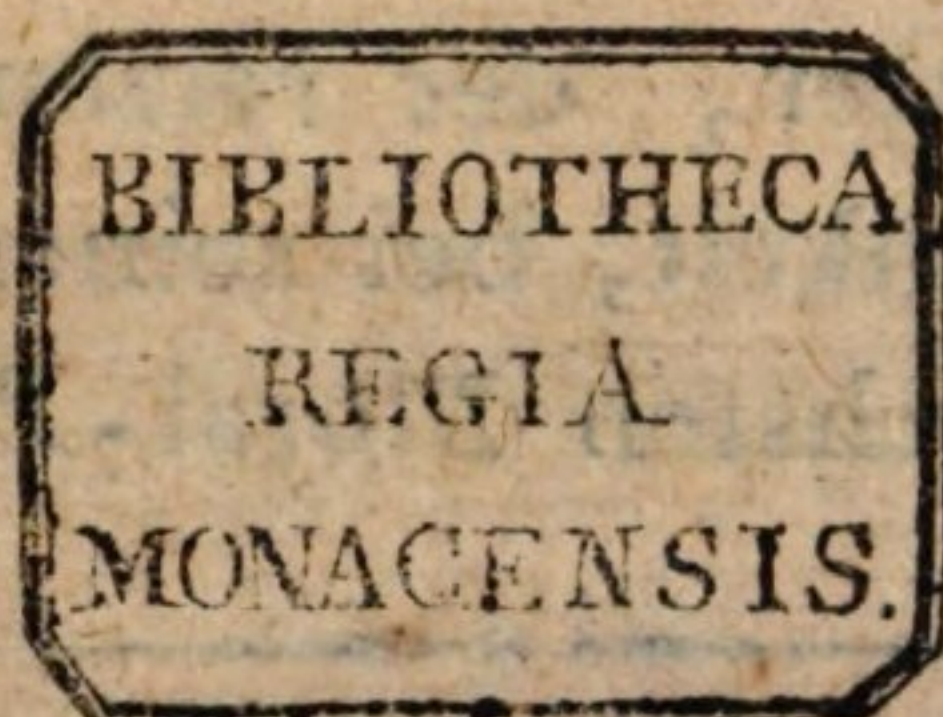
Gamaliel Abaris.

Opinionum commenta delet dies :
Naturae iudicia confirmat.

CICERO.

I e n a, 1792.

bey I. P. Stranckmann.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

An

Milady Dungby.

AN
MILADY DUNGPY

My lady!

Ein Geist des selbst in stiller
Thaetigkeit fruchtbarsten und edel-
sten Gemeinns, von reiner Mo-
ral-Natur und Moral-Offenbarung,
der Sie auszeichnet, unschaezbar
für das ewige Schoene stiller Groes-
se, erzeuget! unter froher Ken-
ner-Sympathie die Weihung dieses
Dreyklangs kleiner anbahnender

Original-Eroefnungen von allen Lebensquellen zur Harmonie des Sterns der Weisen vom ewigen Aufgang. Lassen Sie, MILADY, diese Kleinigkeit von ehrfurchtsvollem Denkmahl das nur andeuten, was unendlich besser die ewige Sphaere unter dem Chor edler und herrlicher Geistes-Verwandten, die unsterbliche Ergebenheit

Des Herausgebers:

An Concordiens-Tage

1792.

Nothwendiger Vorbericht.

Der Schreiber an die Herrn
Recensenten.

Meine Herren!

Wie sehr ich euch verehere, wie ich gelegentlich alles, was sich nur aus guten Recensionen abnehmen laest, lerne und mir zu gemeinem Nuzen erspriesslich zu machen suche, das kann ich euch nicht ausdrücken. Nur was die Sprache betrifft, da kann ich euch am wenigsten nach Wunsche folgen, ja muß mich begnügen nach äußerster Nothdurft bloß erträglich darinn zu seyn, wenns noch gut geht, weil Mutter Natur mich in meiner Jugend ziemlich stammelnd gemacht hat. Diesen Naturgebrechen habe zwar durch unzähligen Umgang endlich fast verlohren, aber einen innern Sprach-Mangel noch nie ganz, nemlich daß mir einmal Mutter Natur von frühester Jugend und Beobachtung an immer

Nothwendiger Vorbericht.

mer mehr Gedanken als Ausdrücke im Gemüth geliefert hat, bey der Neigung, alles bis auf den Grund aller Gründe, wo möglich zu beobachten. Damit Anlage zum Tieffinn genug, zur Beredsamkeit keine, zur Wohlredenheit noch weniger, wenn gleich mein Ohr musikalisch, auch für schöne Prosa ist, und mein Herz wie von Natur still vergnügt, nichts aufser sich großbedürftig.

Dafs es mir mit dieser Natur-Anlage leicht war, einen bequemen stoischen Zuschauer und Beobachter, auch wohl gelegentlichen Mitwirkler aller vorkommenden Natur und Welt abzugeben, wird man mir nun wohl zuglauben, hat man auch nur noch einen übrigen Sinn für Möglichkeit eines natürlichen Stoicismus, und wenn es nie keinen natürlichen gaebe, so gaebe es auch keinen künstlichen, denn wo es nicht am Holz ist, da giebt's keine Pfeiffen, spricht der alte Teutsche. Meine einzige merkliche Passion war ein allgemeiner und unumschränkter Studiertrieb, der mich im neunten Jahre schon von selbst einnahm, bey Beobachtung meiner selbst und meiner Bücher auch tief in die Nächte fort und wieder am frühesten Morgen zu wachen und alles mögliche zu fassen. Die Selbstbeobachtung war ein gut Bewahrungsmittel beym Studieren, zur Gesundheit des Leibes und der Seelen immer frisch, munter und heiter zu bleiben, damit

Nothwendiger Vorbericht.

damit konnte ich unzähliches durchdringen und ausdauren, was andre nicht. Daher konnte ich die Gelegenheit zum Studiren der nach gemeiner Meinung dunkelsten und paradoxesten Autoren, wovon Leibniz bekannte, das meiste gelernt zu haben, so gut nuzen als die gewöhnlichen, dabey es mir an Gelegenheit zu den seltsamsten Beobachtungen in der That ein halbes Menschenalter hindurch nicht fehlte so wenig als an Beobachtung alles gelehrten und ungelehrten Weltlaufs über ein halb Jahrhundert hinaus, worzu dann Kenntniss aller Welt-Kirchen- und Gelehrten-Geschichte schon frühe vorbereitete. Was gab nun das Zeug alles zusammen einem Selbstbeobachter und Selbstdenker für Stof? Wie wufste er sich endlich drein zu finden, um in allem Einheit der Natur zu finden, Grund, Wesensform und Zweck in allen einig, obgleich in unzählich verschiedenen und entgegengesetzt scheinenden Ausichten? Wie fand er endlich einen Gemeinssinn von Grund aus in allem? Das mag folgende dreyförmige Schrift zeigen, so gut sie nun kann, wovon sowohl Materie als Form dieser Art sehr neu seyn mag. Was nun besonders die mittlere Schrift, von einfältigen Fragen betrifft, was der Inhalt, außer aller Form und Sprache betrachtet, für unzählige enthaltsame Beobachtung seiner selbst gekostet, für Bearbeitung seiner selbst bis aufs innerste und äußerste,

Nothwendiger Vorbericht.

ferste, für unparteyische Vergleichung mit aller Welt, gelehrter und ungelehrter, wilder und polirter, schlimmer und guter, und dann erst wie der Inhalt, der wie ein in einander greifender Knoten von Himmel, Erde und Hölle allerseits genetisch zusammenhaengt, den tausend speculative Alexanders nur zerhauen haben und noch immer à la mode fragmentiren, wie ein so natürlich verwickelter Inhalt in natürlichster Ordnung und Klarheit, wo nur möglich zu entwickeln, und nur einem gewöhnlich moralischen Gemeinfinn treffend oder überzeugend darzustellen sey, das kan, glaube ich, fast nur ein Kant ermessen, der selbst die unsäglichen Schwierigkeiten einer neuen unparteyischen Vernunft erfahren hat. Bey mir kam noch die für mich fast unendliche Schwierigkeit der Sprache darzu, wie der knotenvolle Inhalt, so tief eingesehen er war, am füglichsten auszudrücken, mit welcher Schwierigkeit ich mich vom 25sten Jahr an, wo ich die durchgehende Einsicht des Zusammenhangs bekam, 40 Jahre bis nahe zum jezigen aufhalten mußte. Hatte ich gleich zu meinem universalen Moral-Naturalismus schon im zwölften Jahre den ersten Grund ersehen in Vergleichung aller göttlichen Vollkommenheiten zu Einem allgemeinen theodicaeischen Zweke der Rectification aller Dinge nach ihrer ersten Bestimmung, die mein Vater in der Schrift unpartheyisch entdekt hatte, so

Nothwendiger Vorbericht.

So war doch vom ersten Anfangsgrund zur Endausführung eine unabsehbare Weite, und erst die Einsicht des allgemeinen Newtonischen Systems, auch in moralisch-geistigem Sinn davon, waehrend meines 24sten Jahrs, gab mir den Schlüssel zum Durchgang des Geistes, den ich mit der ganzen genetisch-systematischen Entwiklung auch zugleich in einfaltsvollen alten für erzdunkel geachteten Dädalen von Plejaden-Form und Denkmählern der uralten Tcleten und überall in Grundlagen bey allen Völkern und Zeiten einstimmig fand, nur mußte ich eine allgemein vernehmliche Erörterung und Sprache darzu in mir gleichsam erst erfinden und bereiten, mit unfäglicher Geduld. So würde dann mein durch Beobachten, Denken und Sprachversuchen endlich herausgebrachtes plejadisch genetisches Systemchen des Original-Gemeinsinns, das ich nicht für eigentliche Philosophie des strengen Wissens, nur für alte Philophronie des Moral-Sinnes gebe, so sollte das nun wie eine freye Uebersetzung aus dem Arabischen oder Indostanischen etc. anzusehen seyn, uralte Originale davon etwan in Spanischen oder Boehmischen Schlöffern gefunden und collationirt, mit möglichster Treue gegen den uralten Geist und Sinn derselben paradoxen Archeologen, nachdem man davon die Urkunden in sich selber bewährt gefunden, in Geist, Herz und Sinn des unumschränk-

Nothwendiger Vorbericht.

Schränkten Moralsinnes. Der Schreiber also bittet, das Kleeblatt davon als ersten Dollmetsch- Versuch auf Abentheuer laufen zu lassen, als wenns Feen-Machrchen wären, zumal das letzte Stück, das Orakel wirklich eins ist. Der Schreiber hat auf seinen abentheuerlichen Pilgerschaften durch gelehrte und ungelehrte Welt selbst manche archaeologische, und philophrontische Genien-Könige und Feenköniginnen kennen lernen, mit deren verdeutschten Noth-Aufschlüssen er allenfalls in seinem alten launigen Tagen noch aufwarten könnte, nachdem ihm das Siegel des Mundes mit einem Reiz aus dem Dreyklang ins Unendliche vom practisch kritischen und elementarisch vorstellenden Himmel unversehens für die Welt aufgethan worden. Mag man nur zuweilen dabey denken:

Saepe etiam est olitor valde opportuna locutus!

So ist er in seiner Naturâ paucis contentâ. Uebrigens bekennt er sich im Rationalistenfelde, denn Philosophie pur, ja pur, haben wir noch wenig, zur gewapneten allgemeinen Neutralität, die er vor ihrer groesten proclamirten Aufrichtung im kritischen Königsberg schon einst in Gamaliels Spaziergängen über Berlinische Wunderbetrachtungen gezeigt hat 1780. wie die allgemeine friedliche Neutralität zwischen zwey Extremen, in eines Layenbruders einfältigen Fragen über die Bremische Prüfung der Lavaterschen Glaubens-

Nothwendiger Vorbericht.

bensmeinung 1776. womit er das Glück gehabt zwey extreme Gegenparteyen zugleich zu vergnügen, wie mit dem ofnen Geheimnis aller Geheimnisse 1785. die verzweifelten Hieroglyphenwinde von Ost u. West. Nun möchte er gerne beschliessen mit Wielands Idris:

O! möchtest du, (die Tadler, Muse, scheue nicht!)

Dem ächten Kenner nicht misfallen,

Der ohne Schalkheit prüft, zum Tadel langsam ist,

Und jede Schwierigkeit, die du besiegt, ermißt.

Verdiene, wenn du kannst, des strengen Richters Lob,

Doch ohne dich vor seinem Ernst zu scheuen;

Sein Tadel nützt der Kunst, und gieng er auch zu weit,

So schadet ihm, nicht Dir, die Unbescheidenheit.

Und hört Dir niemand zu, so singst du mir allein.

Und so beginne nun in ungestörtem Frieden:

(Der Alten Abentheur vom Geist der Uraniden!)

Den weisen Leuten, welche nie

(Wie Uraniden war,) erfuhren,

Nicht den Catonen nur, sogar den Epicuren.

Von kaltem Blut und träger Fantasie,

Klingt nichts so schaal als die Figuren —

(Der Aethers-Schwärmerey.) Gut, ich verschone sie;

Der Pinsel fällt mir willig aus den Händen;

Wer Lust hat, mag das Bild, — solch Werklein auch — vollenden!

Nothwendiger Vorbericht.

Tum autem homines Vires suas noscent, cum non eadem infiniti, sed *Omissa Alii* tractabunt. Qui autem Unitatem Naturae in materiis dissimillimis comprehendit, is Formas rerum novit.

Baco de Verulam.

I n h a l t.

1. Catechese des Gemeinfinns.

**2. Einfältige Fragen zum pragmatischen
Maafs und Gewicht des Gemein-
finns im Kreislauf des Herzens
der Menschenkinder.**

3. Ein

Inhalt.

3. Ein Orakel Uraniens, der Fee des
Primats vom Kantischen Imperativ
an einen Vernunft-Pilger.

Stare extra terram Da: terram sede movebo.

Archimedes.

Inhalt

1. Orakel des Uraniens.

a. Rückblick
b. Mars und Ceres
c. Mars im Himmel
d. der Mensch

3. Ein

Ca-

Catechefis
des
Gemeinfinns.

Frage. Was hat man unter dem menschlichen Gemeinfinn zu verstehn?

Antwort. Was man auch sonst gemeinen Menschenverstand, natürliche gesunde Vernunft nennt, ohne alle gelehrte Kunst noch Wissenschaft voraussetzen.

F. Warum nennt man diesen gemeinen Verstand, diese bloß natürliche Vernunft nun hier Gemeinfinn?

A. Weil aller gemeine Verstand, alle gesunde Vernunft, die ohne Kunst und Wissenschaft in der bloßen Menschennatur sich findet, zugleich sinnlich ist, und auch die geistigsten Dinge oder Vorstellungen zugleich sinnlich beobachtet und behandelt, nicht mit bloß speculativem Verstand, der zur Gelehrsamkeit gehört, vielweniger mit bloß denkender und schließender Vernunft nach der Kunst, wie dogmatische und kritische Weltweisen.

A

F.

F. Wäre also gemeine Verstandnis, gemeine Vernunft nur sinnlich?

A. Freylich, nicht anders. Wäre sie aber nur physisch - sinnlich, so wäre sie bloß thierisch. Denn alle Thiere haben sinnlichen Verstand, auch wohl sinnliche Vernunft, aber bloß physisch aufs Physische gerichtet. Des Menschen Gemeinfinn aber ist zugleich, auch im Physischen, ganz moralisch. Er beobachtet und behandelt auch die physischen Sachen moralisch. Daher ist ja die Naturtheologie des gemeinen Mannes moralisinnlich.

F. Wäre also der ganze Gemeinfinn moralisch?

A. Ja, moralisinnlich, wo er nicht bloß thierisch, sondern eigentlich und ganz natürlich menschlich ist.

F. So würde moralische Sinnlichkeit den größten und eigentlichen Unterschied des bloß natürlichen Menschen ausmachen, womit er über die Thiere erhaben, nicht bloß thierisch wäre?

A. Allerdings, bloß ganze moralische Sinnlichkeit zeichnet den Menschen vor allen Thieren aus, und nicht die sogenannte reine Vernunft, die bloß speculativ oder sachleer, nur Begriffe zusammen denkt, vergleicht und schließt, ohne Anschauen, Gefühl, noch Geschmack; da hingegen die gemeine natürliche Vernunft immer mit Anschauen, Gefühl oder Geschmack begleitet ist, und eigentlich nach ursprünglichem Teutsch Vernehmenskraft heißen soll, weil sie aus allem Sinnlichen zusammen genommen vernimmt oder abnimmt, was zu urtheilen oder zu schließen ist.

F. Allein wenn der ganze Gemeinfinn menschlich
mora-

moralische Sinnlichkeit ist, muß er nicht practische reine Vernunft zum Grund haben?

A. Auch practische reine Vernunft der Gelehrten denkt blos, und ist blos denkend thätig nach ihrem Formalgesetz, das blos denkbar ist, ohne Anschauen, Gefühl noch Geschmack, eine blos denkende Vernunft aber, sey sie practisch oder theoretisch, hat der Gemeininn nicht, und kann sie nicht brauchen, noch zum Grund haben.

F. Was aber keine reine Vernunft zum Grunde hat, das ist nicht recht vernünftig, nicht rein, gesetzmässig, hiemit nicht lauter oder eigentlich moralisch, und so wäre ja der Gemeininn eigentlich unmoralisch, Unvernunft selbst, ein Widerspruch?

A. Da die menschliche Natur, auch blos der Seele nach, weder aus Vernunft ohne Sinnlichkeit, noch aus bloßer Sinnlichkeit ohne Vernunft besteht, so ist die blos für sich denkende Vernunft, sey sie practisch oder theoretisch, bloße Kunst, unnatürlich, ein Widerspruch der doppelförmigen Natur, sowohl als die bloße thierische Sinnlichkeit in Menschen; und natürliche Menschlichkeit des vernunftsinlichen Gemeinns ist recht in der Mitte zwischen blos speculativen, nur denkenden Wesen und zwischen blos thierischen. Bloßes Denken, Speculiren ist nur künstlich, sey es practisch oder theoretisch. Welcher Widerspruch ist nun besser, der Widerspruch der Natur, oder der Kunst?

F. Heißt das aber nicht, einen Widerspruch mit dem andern bezahlen, oder den Menschen gar zwischen zwey Widersprüche, zwischen zwey Feuer bringen, daß er nicht mehr weiß wo wählen,

wie kömmt man aus den Widersprüchen heraus?

A. Durch Accord der Sinnlichkeit und Vernunft, woran weder die bloßen Denker denken, noch die bloßen Thiermenschen, sondern nur die vernunftsinlichen Beobachter, ganzerechte Menschen mit ordentlicher Sinnlichkeit und Vernunft zugleich.

F. Ist denn das aber möglich, recht vernünftig und sinnlich zugleich seyn? Ist rechte, reine Vernunft nicht übersinnlich?

A. Fraget die Mathematiker. Wer hat mehr reine richtige, strenge Vernunft als sie in ihrer Wissenschaft? Und dennoch ist ihre Wissenschaft zugleich durchaus sinnlich, auf lauter voraus bestimmtes Anschauen von Zahlen, Maassen, Gewichten in allen anschaulichen Größen gegründet, und die ganze Sinnenwelt ist ja nach Zahl, Maass und Gewicht mit größter gefezmässiger Vernunft geordnet, ohne Zweifel dem vernunftsinlichen Menschen zum Muster des allgemeinen Gleichgewichts und Ebenmaasses, das die ganze Welt erhält und verschönert. Kann und thut das die bloße practischdenkende Vernunft der kalten Weltweisen? Ohne Anschauen, Gefühl noch Geschmack? — Fraget auch die edelsten moralischen Poeten: Ob sie nicht die größte, stärkste Vernunft mit der erhabensten, möglichstvollkommenen Sinnlichkeit verbinden? Fraget die größten Musiker, die mit mathematisch schöner Vernunft die edelste Sinnlichkeit in himmlische Harmonie bringen. Und hernach fragt mehr, ob die größte Vernünftigkeit, mit der vollkommensten Sinnlichkeit zugleich, nicht möglich sey?

Ob

Ob der ganze moralische Gemeinſinn in regelfeſt ſinnlicher Vernunft und vernunftvoller Sinnlichkeit noch Unſinn, Unvernunft, Widerſpruch ſey? —

F. Allein da bleibt immer der Stein des Anſtoßes, daß der Gemeinſinn nicht rein moralisch ſeyn könne, weil reine Moralität nur überſinnlicher Vernunft zukommt, die allein das höchſte reine Moralgefeß über alle Sinnlichkeit denken, und rein überſinnlich denkend in Handlung ſetzen kann, wo iſt nun reine Moralität, reine Freyheit, reine Vernunft im Gemeinſinn möglich?

A. Wo reine, uninterſſirte, groſsmüthige Abſicht möglich iſt, und die hat der Gemeinſinn der heroisch patriotiſchen alten Römer und Griechen in der That durch Aufopferung für ihr Vaterland bewieſen, obgleich die Helden keine überſinnlichen Denker waren. Die Mutter, die ſich für ihr Kind in reiner Abſicht oder Liebesgroſsmuth aufopfert, iſt auch keine überſinnliche Denkerin, dennoch opfert ſie ihre Sinnlichkeit in der That ſelbſt auf, das iſt unendlich mehr als bloß überſinnlich denken. Das überſinnliche Denken iſt nothwendig und nützlich für die Gelehrten, die da Führer des Volks ſeyn ſollen, aber das bloße Denken allein, ſo überſinnlich es ſey, macht keine rechtſchaffene Reinigkeit der Moralität, der billigen Vernunft, der unparteyiſchen Freyheit aus. Wer war überſinnlicher, abſtracter denkend, als die alten Scholaſtiker, viele Jahrhunderte durch vor Luthern? Und wo war mehr moralische Barbarey oder Verwirrung als unter den Schulzänkern? So iſt in der That offenbar, daß ohngeachtet der Nothwendigkeit und Nuzbarkeit

des rechten übersinnlichen Denkens, dieses doch ohne reine, uneigennützigte Absicht keine wahre, keine wirkliche Reinigkeit der Moralität, der Vernunft, der Freyheit giebt, reines Absehen hingegen, reines Wollen, reines Herz, voll Uneigennützigkeit und Großmuth den ganzen Menschen rein macht, den ganzen Gemeinfinn.

F. Muß denn aber nicht das reine, übersinnliche Denken, vor dem reinen Wollen oder Absehen vorhergehen?

A. Und ist das reine Anschauen nicht noch vor dem reinen Denken? Giebts erwan nichts rein uneigennützig anschauliches? Keine rein anschauliche Vollkommenheit oder volle Zweckmäßigkeit? Keine reine anschauliche Schönheit, Güte, Ordnung, Erhabenheit? Gibts nicht sogar eine reinverständliche, intellectuelle, Anschauung der Formen, Einrichtungsarten, Grundlagen der Geseze unsers Wesens und alles Weltbaus, die nicht blos zu denken, auch mit Verstand des Gemeinfinns anzuschauen sind? Denn wer bewundert nicht die Schönheit der Menschheit mehr als aller Thiere, die Schönheit der ganzen Natur und des Himmels?

F. Hat denn der Gemeinfinn voll Anschauens und Absehens oder Wollens nichts mit Denken zu thun?

A. Ja wohl hat er. Aber er hält das Denken für das, was alle Welt in sich erfährt, wenn sie denkt, das ist, für innerlich Reden. Denn wenn wir denken, so drücken wir uns innerlich aus über die Eigenschaften und Beschaffenheiten der von uns angeschauten oder wahrgenommenen Eindrücke,

ke, im Denken kommen die Eindrücke, zum innern Ausdruck ihrer Wirkungsart und Verhältnisse für uns, daher ist Denkkraft im Gemeinfinn soviel als beschreibende Bezeichnungskraft, innere Ausdruckskraft aller Wahrnehmungsarten von Eindrücken. Daher ist im Gemeinfinn kein leeres oder bloßes Denken ohne Wahrnehmen, ohne Erfahren, das Denken des Gemeinfinns ist lauter Beobachten, Bemerken, Unterscheiden, Bezeichnen aller Wahrnehmungen. Der Gemeinfinn denkt also bloß real, nicht auch ideal, wie der Gelehrte. Der Gemeinfinn nimmt vom gelehrten oder abstracten Denker nichts an, als was er mit seinem Wahrnehmen und Beobachten verbinden kan, also Erfahrungs- und Beobachtungs-Philosophie. Durch das aber, was der Gemeinfinn mit seinem Wahrnehmen und Beobachten verbinden kan, dadurch kan sich der Gemeinfinn vervollkommen. Iemehr also die abstracten Denker ihre abstracten Begriffe, Ideen, Schlüsse mit genauen und ganz bestimmten Wahrnehmungen, Erfahrungen, Beobachtungen anschaulich verbinden können und mögen, destomehr werden sie den Gemeinfinn vervollkommen, und desto gemeinnütziger ihre Philosophie selber machen. Und so können Gemeinfinn und Gelehrsamkeit gute Freundschaft zusammen machen, und beyde ihr beyderseitiges Bestes, also der ganzen Menschenwelt Gemeinbestes, am füglichsten befördern.

F. Was ist nun der ganze Inhalt des Gemeinfinns, wenn er sowohl Anschauen mit Gefühl und Geschmack der Seele, als Denken und Wollen hat?

A. Sein Inhalt ist durchaus überhaupt objectiv, all sein Anschauen, Denken und Wollen geht gerade aufs Objective seiner Wahrnehmungen. Im Bewußtseyn kommt überhaupt das Vorstellende, die Vorstellung, und das Vorgestellte vor. Was nun das Vorstellende subjectiv enthalte, hat Kants kritische Philosophie gezeigt; was die bloße Vorstellung in sich enthalte, zeigt die Vorstellungstheorie und Elementar-Philosophie des Bewußtseyns; was aber endlich von beyden verschieden, objectiv im Gemüth sey, giebt nun die Gemeinfinnskunde.

F. So wird die Sache bald oder schon ausgemacht seyn. Ist nicht das Objective des Gemeinfinns alle Erfahrung, und haben wir nicht schon Seelen-Erfahrungskunde, und Erfahrungskunde für alle Sinnenwelt? was bleibt übrig?

A. Nichts, wenn ihr blos das material objective, das aller Welt empfindbare, des Gemeinfinns, alles Gemüths, aller Menschheit versteht oder im Auge habt, wiewohl eben das materiale Erfahrungsfeld von innen und außen unabsehlich, unerschöpflich ist, und beobachtungsvolle Geise noch unendlich viel neues davon eröffnen könnten und tausend Augen und Zungen bis an der Welt Ende nie damit fertig würden. Versteht man aber nicht das empfindbare materiale, sondern das formal und final objective des Gemeinfinns darunter, wie das nicht in materialer Erfahrung, sondern im ersten Wesensgrund aller möglichen Erfahrung liegt, aller nicht nur physischen, sondern auch hauptsächlich moralischen Erfahrung, wenn nach dem innern Grunde von dem allem gefragt

fragt wird, der wesentlich in Gemüth liegt: so hat alle bisherige Philosophie noch nicht einmal angefangen, das formal und final objective des Gemeinfinns der ganzen Menschheit zu ergründen, die objective Formal-Quelle von allen dem formal und final objectiven im Grund und Wesen des Gemüths zu beobachten, a priori, vom ersten Grund aus in Geist und Sinn des Wesens der Menschheit anzuschauen, zu denken, zu bezielen, darzustellen zu ewig klarem Quell-Gemeinfinn.

F. Allein widerspricht das nicht der ganzen kritischen Philosophie, die den Anmassungen der ganzen objectiv vermeinten dogmatischen gerade entgegengesetzt ist?

A. Nein, denn der Gemeinfinn ist und hat keine dogmatische Philosophie, es wäre denn sich unbewußt im Grunde der Seelen, das, was Leibniz das System angebohrner Wahrheiten nennt, oder Kant den natürlichen Inbegrif aller Formen des Gemüths. Ia laßt uns den grossen Kant selbst über den Gemeinfinn hören, wie er davon in der Vorrede zu Seinem einzig möglichen Beweisgrund des Daseyns Gottes spricht: „die Vorsehung hat nicht gewollt, sagt er, daß unsere zur Glückseligkeit höchstnöthige Einsichten auf der Spitzfindigkeit feiner Schlüsse beruhen sollten, sondern sie dem natürlichen gemeinen Verstande unmittelbar überliefert, der, wenn man ihn nicht durch falsche Kunst verwirrt, nicht ermangelt, uns gerade zum Wahren und Nützlichen zu führen, insoferne wir desselben äusserst bedürftig sind.“ Es hat also ganz eine andre Bewandnis mit dem Gemeinfinn als mit der philosophirenden Vernunft,

und zwar, wie Kant anmerkt, vermöge der göttlich bestimmenden Vorsehung. Dem Gemeinfinn ist alles Nothwendige unmittelbar gegeben, zu fertigem Gebrauch, die philosophirende Vernunft muß all ihre Nothdurft suchen und bestimmen so weit sie kan. Hiermit stimmt auch der große Urheber der allgemeinen Elementar - Philosophie überein, wenn er im I. Buch seiner Theorie des Vorstellungsvermögens über die Frage, ob ein Gott sey? spricht: „der gemeine Menschenverstand „(der Sensus communis) ist sich keinesweges der eigentlichen Gründe bewußt, durch welche seine „Ausprüche bestimmt werden, die nicht sowohl „Resultate der rāsonnirenden Vernunft, als durch „gefühlte Bedürfnisse abgedrungene Voraussetzungen und Wirkungen in der Einrichtung des „menschlichen Gemüthes vorhandener Triebfedern „sind. Die Menschheit wäre übel geborgen gewesen, wenn sie ihre unentbehrlichsten Ueberzeugungen rāsonnirten Vernunftgründen hätte verdanken müssen. Und was würden Religion und „Moralität dem menschlichen Geschlechte genützt „haben, wenn nicht ihre wohlthätigsten Folgen „von der philosophischen Erkenntnis ihres Wesens „eben so wenig abgehangen hätten als die Wirkungen des Lichtes auf unsre Augen von unsern „Meinungen über dessen ursprüngliche Beschaffenheit?“

Klar und offenbar ist hieraus, daß der Gemeinfinn die größten Bedürfnisse und Triebfedern der Religion und Moralität hat, die, von Rāsoniren unabhängig, nothwendig unmittelbar bestimmende, bewegende, durchdringende Objecte oder
 wirksa-

wirksame Formen von Objecten haben müssen. Denn ohne Object wirkt kein Subject, außer der selbstdenkenden Vernunft. Der Gemeinfinn kennt auch eigentlich kein Ding an sich, in philosophischem oder dogmatischem Verstande, wenns einen solchen Verstand davon gäbe, der Gemeinfinn kennt jedes Ding nur, als was und wie es ihm gegenwärtig ist oder vorkommt, und wenn es immer gleich zu finden ist, so ist's ihm fest dargestellt, also in objectiver Daseynsform alles, entweder festbleibend oder vorbeystehend.

F. Wie kann aber diese Art des Gemeinfinns, alles in objectiver Form zu beobachten, mit der wissenschaftlichen Elementar-Philosophie, der Erklärungs-Quelle der kritischen, übereinkommen, vereinigt werden, daß sie einander nicht widersprechen oder umstoßen?

A. Der allgemein wissenschaftliche Grundleger oder Elementar-Philosoph spricht selbst im II. Buch seiner Theorie des Vorstellungs-Vermögens §. XV.

„Zu jeder Vorstellung gehört als innere Bedingung (als wesentlicher Bestandtheil der bloßen Vorstellung) etwas, welches dem Vorgestellten, (dem von der Vorstellung durchs Bewußtseyn unterschiednen Gegenstande) entspricht; und dies nenne ich den Stoff der Vorstellung.

„Eine Vorstellung ohne Stoff wäre eine Vorstellung, in der nichts vorgestellt wird, ein Cirkel, der nicht rund ist. Der Stoff ist derjenige Bestandtheil der Vorstellung, von dem sich ihr Name (Repraesentatio) eigentlich herschreibt, durch den die Sprache etwas in Bewußtseyn vorkommendes bezeichnet, wodurch
„ein

„ein andres, auſſer dem Bewuſtſeyn
 „vertreten, repräſentirt, dem Be-
 „wuſtſeyn vorgehalten wird.

Es heiſt alſo auch hier: *Distingue objecta di-
 verſimode determinata, diſtingue tempora, et con-
 cordabit Scriptura.* Man beobachte den Unter-
 ſchied zwiſchen Object im Bewuſtſeyn und auſſer
 dem Bewuſtſeyn, die doch nicht ohne einander
 ſeyn können. Wäre kein Gegenſtand auſſer dem
 Bewuſtſeyn, ſo gäbs auch keinen im Bewuſtſeyn,
 keinen Stof, der Stof repräſentirte nichts, wäre
 Nichts. Alſo iſt nothwendig vor allem Repräſen-
 tiren ein Präſentiren, ein Darſtellen in Wirklich-
 keit, Eindruck zu machen, Stof zu geben, Anzei-
 ge eines Daſeyns, die Anzeige von Daſeyn iſt ob-
 jectiv wahrnehmlich oder vorſtellbar, als Darſtel-
 lung, hiemit Stof der Vorſtellung, in objectiver
 Form für die ſubjective Empfänglichkeit und Vor-
 ſtellkraft, die dem Stof auch ihre Vorſtellform
 giebt.

F. Wird aber das nicht ein Gemenge von kritiſcher
 und elementariſcher Philoſophie?

A. Man unterſcheide auch nur den verſchiedenen
 Zwek der Kritik der Vernunft, der ſcientifiſchen
 Elementar-Philoſophie, und der Gemeinſinns-
 kunde bis auf den Grund und die Quelle des
 Gemeinſinns. Welche Gemeinſinnskunde nun nicht
 den Namen einer eigentlichen ſtrengen Philoſo-
 phie verdient, nur gleichſam Pfortnerin ihres
 Ein- und Ausgangs, die mit dem füglichſten Na-
 men Philophronie gar wohl zufrieden iſt. Die
 Kritik der Vernunft ſoll die reine Vernunft zur
 regulativen Einheit in beſtimmten Gränzen brin-
 gen,

gen, ist daher Ausmessung aller subjectiven Erkenntnis-Grundlagen, und hat allgemein subjectiv bestimmte Möglichkeit der Erfahrung zum Princip, aber alles nur zum Behuf der reinen Vernunft, nicht des Gemeinfinns, der allenfalls zur Nothdurft nur vorausgesetzt oder dahin gestellt gelassen wird, da er mit der bloß speculativen Vernunft nichts zu thun hat noch zu thun weis, es wäre denn sie wie einen Luftballon im Aufsteigen bis zu den Wolken anzustaunen. Die allgemein scientifische Elementar-Philosophie hat alles nur mit Grundlegung und Aufbauung einer wissenschaftlichen Philosophie auf das allgemein augenscheinliche Princip des Bewusstseyns überhaupt zu thun, und das Mittelband zwischen dem subjectiven und objectiven, die Vorstellung selbst, durchgängig bestimmt in Richtigkeit zu bringen und in wahres Licht zu setzen, zum scientifischen Ausgang aus allen Misverständnissen der Weltweisen. Nun wie die Kritik das subjective zum Grund und Zweck der Vernunft hat oder zeigt, die Elementar-Philosophie das allgemein klare Mittelbare zwischen subjectivem und objectivem Verhältnis in uns, so soll endlich die Quellkunde des Gemeinfinns unser ganzes objectives Verhältnis in und außer uns, so weit es allgemein zu beobachten, im hauptsächlich moralischen Gesichtspunct, der des Gemeinfinns größter und allbestimmender ist, eröffnen, aus den tiefsten Quellen, die in uns zu finden, klar orientiren, daß man sich künftig drein finden kan aus allen vier Winden.

F. Wenn der Gemeinsinn bey hauptsächlich moralischem Gesichtspunct alles formale und finale sinnlich objective Verhältniß in sich hat, wie wirds da mit der Einheit der Vernunft in engster Bedeutung aussehen, mit ihrer absoluten oder unbedingten Einheit, die ja allen Formen der Anschauung, hiemit der Sinnlichkeit, widerspricht?

A. Ja! der zeitlichen und raumlichen Anschauung widerspricht die Vernunft-Einheit und ihre absolute Allgemeinheit, nicht aber widerspricht sie einer allgemeinen nöthigsten Anschauungsform, die selbst Zeit und Raum anschaulich macht und an und für sich selbst anschaulich ist. Muß nicht vor allen besondern und verschiedenen Anschauungsformen eine allgemeine Bedingung, eine nothwendige Form seyn, die das Anschauen überhaupt möglich macht, und ist je ein Anschauen möglich ohne Vorbedingung oder Form allgemeiner Klarheit voraus, die an sich selbst schon anschaulich, durch sich selbst schon sichtbar ist und macht? Und was macht sich selbst zuerst anschaulich oder klar als allerwekende bloße Wirklichkeit, die sich an, durch, für sich selbst offenbart, noch vor allem Raum und Zeitfluß? Denn wo keine Wirklichkeit zuerst zum Grunde liegt, da ist gar nichts anschaulich, weder Raum, noch Zeit, noch wirkbare Möglichkeit. Und Sinnlichkeit samt der Vernunft muß doch zuerst ein Daseyn, eine Wirklichkeit haben, ehe sie eine Form des Anschauens oder des Denkens haben kan. Das Daseyn und den Reiz jedes Daseyns zur Offenbarung haben sie also mit einander zuerst gemein und Wirklichkeit in der That ist ja Offenbarung

barung oder Darstellung seiner selbst aus Darstellungs - Vermögen, das mit allen seinen Reizen und Formen allen daseyenden Dingen gemein ist. Darstellen, Offenbaren, Anschaulich machen ist Eins, hiemit Form der sich selbst und alles Verhältnis anschaulich machenden Daseyns - Klarheit, die offenbarste Form des Daseyns, die allgemeine Form aller daseyenden Fähigkeit und Vermögenheit, hiemit auch der Vernunft und ihrer absoluten Einheit und Allgemeinheit, also ihr gar nicht widersprechend, im Gemeinfinn zumal, der selbst nichts als allgemeine Fassung alles gegenwärtigen Daseyns und seiner Zubehör ist. Die allgemeine Klarheitsform macht auch dem Gemeinfinn das absolute Subject, die absolute Ursache, die absolute Gemeinschaft, das ist, die höchste dreyförmige Vernunft - Idee klar, und mit der simplen Klarheit begnügt er sich, baut fest darauf, und läßt den Gelehrten alles übrige hin. Die absolute Selbstthätigkeit oder Freyheit ist ihm in der That klar genug bekannt, ohne sich um ihre Möglichkeit, wie die grübelnde Weltweisen, zu bekümmern.

F. Wie wirds nun aber dem reinen überfinnlichen höchsten practischen Princip oder Freyheitsgesetze beym Gemeinfinn ergehen? wie sich das da finden?

A. Was für bloße Denker das höchste practische Gesetz der Vernunft ist, eben das ist für den Gemeinfinn das allergemeinste Gesetz des Willens, des Herzens, das in aller Menschen Herzen geschrieben oder eingeprägt ist, die höchste Richtschnur des Gewissens, des Selbstbewußtseyns absoluter

luter allgemeiner Gebühr gegen alles, was ist. Vernunft selbst ist im Gemeinfinn nichts anders als Gerechtigkeit, Billigkeit, Anständigkeit der Menschheit, unparteyische Thatwahrheit und gleiche Güte, denn im Gemeinfinn heißt vernünftig alles, was gerecht, billig, anständig, in der That grundbewährt, ordentlich richtig und gut ist, diese Vernunft und Vernünftigkeit des graden Gemeinfinns ist allgemein gültig in aller Welt. Ihr höchstes Gesez ist im rechtschaffnen Gemeinfinn zwar über alle Sinnen mächtig, wie die größte Gemeinfinns-Tugenden in der That beweisen, und das will mehr sagen als alle bloße Denker-Abstraction für ihre denkende Uebersinnlichkeit nie thut, aber zugleich ist das höchste Gesez des Gemeinfinns mit höchster Moral-Sinnlichkeit natürlich verbunden. Ist das wesentliche höchste Princip der Gerechtigkeit wie der Vater, so ist die reine Moral-Sinnlichkeit wie die Mutter, und beyde zusammen bringen den allgemein moralischen Gemeinfinn hervor. Die absolute Selbstthätigkeit des Freyheits-Rechts als männliche Kraft hat auch ihre absolute Empfänglichkeit für alle Moralität im Menschen zur Seite, und reizendste Empfänglichkeit zum allgemeinen höchsten Recht, Licht und Gut, damit zum ewigen Allvergnügen, über alle zeitliche und räumliche Sinnen hinaus. Wenn, außer aller Practik, ihr höchsten Herren Speculanten sogar, von welcher Partey ihr nun immer seyn oder nicht seyn möget, wenn ihr selber sogar keine andre Sinnlichkeit kennt als zeitliche und räumliche im Vernunftmenschen, weder à priori, vom ersten Grund
aus,

aus, noch *à posteriori*, wie ihr sagt, in der Erfahrung, dieser sonst allgemein handgreiflichen Lehrmeisterin, auch für Blinde und Taubstumme, o! so ist alsdann rein moralische Sinnlichkeit, rein moralisches Vergnügen des rechten tapfern Gemeinfinns, euch selbst wahrhaftig übersinnlich, in der That hyperphysisch, auf deutsch übernatürlich, so ist euch selber denn im baaren guten Gemeinfinn ein wahres Wunder vor Augen, eine übersinnliche Sinnlichkeit, eine recht übernatürliche Sinnen-Region voller Genien und Feen wenigstens, und die ganze grade Gemeinfinns-Welt euch eine wirkliche baare Wunder-Welt. Dann habt ihr sie doch nicht weit mehr zu suchen. **Fahrt wohl!**

Einfältige Fragen

z u m

pragmatischen Cirkel der Seele.

1. **H**at nicht Kant, alle gegnerische Lücken im Verstand desselben abgerechnet, zur Begränzung der speculativen Vernunft, die Kräfte der Seele ausgemessen, die der sinnlichen und denkenden, in der Kritik der reinen Vernunft, die der wollenden und handelnden in der practischen Vernunft-Kritik? Bleibt nicht der edelste Plan und Geist des rechten Zwecks auch beym Tod seines Buchstabens immer übrig?
2. Hat nicht der allgemein friedliche Naturalist, der natürlich simple Lambert die durchgängig bestimmende Methode darzu, das Wesen, den Kern der eigentlich ganz geometrischen, nicht die bloße Formular-Mode, zu allererst in der Einleitung zu seiner Architectonik der ersten und einfachen Begriffe gezeigt, und deren ganze Ermessung für anpassende Ergänzung und Feile aller bestimmenden Philosophie erwiesen, zu ihrem Gleichgewicht und Ebenmaass mit der Natur aus ewigem Grunde?

3. Ist

3. Ist nicht vom Gemeisinn der Menschen selbst das teutsche Sprüchwort über alles, was zu urtheilen, zu thun, und zu genießsen ist: zu wenig und zu viel, verdirbet alles Spiel?
4. Ist nicht in allen Künsten das Ebenmaß auch das Maafs richtig treffender Pafslichkeit und Schönheit?
5. Besteht nicht die Gesundheit des Leibes und der Seele selbst im Gleichgewicht aller Kräfte, wie der Bestand des ganzen Weltbaues, der viel tausend Jahre in gleichem Bestand beobachtet worden?
6. Kan und muß es also nicht, vermöge alles dieses, eine natürliche pragmatische Geometrie oder Messkunst der menschlichen Seele in ihr selber geben?
7. Ermisset man nicht in der gemeinen angewandten Messkunst die Kräfte aus ihren Wirkungen und Verhältnissen?
8. Wo bestimmte Wirkungen und Wirkungs-Verhältnisse sind, muß es da nicht auch bestimmte oder richtig bedingte Grundlagen geben? denn wo nichts zum Grund liegt, da kan wohl auch nichts herauskommen? Muß nicht wirkliche Grundlage in uns vor aller möglichen Erfahrung da seyn, wenn je eine Wirkung zu erfahren seyn soll? Ist nicht das eben Kants Maxime, alle Grundlagen vor aller möglichen Erfahrung aufzufuchen?
9. Das gebt ~~ihr~~ alles allen Philosophen von der Körperwelt zu. Die Seele nun, aus welcher doch die Messkunst über alle Körperwelt. ja auch über die bloße Gränzen- oder Figuren- und Zahlen-Welt, herkommt, soll sich nicht auch selber

- aus ihren Wirkungen und beobachtbaren Verhältnissen messen und wägen können?
10. Muß man nicht, wenn man die Grösse einer vorhandenen Grundlage, Kraft oder Fähigkeit ermessen will, die größten und wichtigsten Wirkungen und Verhältnisse vor sich nehmen?
11. Und wenn man eine allgemein nothwendige Grundlage finden will, muß man nicht unumgängliche Wirkungen eines allgemeinen Bedürfnisses bemerken?
12. Welche Wirkungen der Seele sind nun die größten und wichtigsten? und zugleich die allgemein nothwendigsten?
13. Sinds Essen, Trinken, Bewegung machen, und Schlafen? Das thun die Thiere auch, ja alle materiale Dinge nähren sich, bewegen sich und andre, und ruhen wechselsweise. Was hat die menschliche Seele als menschliche vor allen denen Dingen voraus? Hat sie nicht im äußern Wirken augenscheinliche Regierung über alle durch fügliche Mittel zu ihren Zwecken, wie oft die Herrschaft über die Thiere schon durch bloße Sprache und Liebkosung?
14. Was hat nun diese Regierung und Herrschaft für eine Grundlage in der Menschenseele? Höhern Verstand? die dünnmsten Iungen und Wilden haben auch solche Herrschaft, was nun noch? Größere Stärke? Viele Thiere sind stärker, die Elephanten auch größer. Was bleibt?
15. Ists etwan der Adel und Vorthail der bloßen Menschengestalt, die zum Himmel gerichtet aufrecht geht, schon das Ansehen eines Herrschers über die Erde und irdische Dinge hat? Allein
das

das Ansehen möchten manche Affen oft auch haben. Die bloße Gestalt machts also nicht allein, wie auch weder bloßer Verstand noch physische Stärke und GröÙe. Was ist nun noch übrig zum Grund allgemeiner Herrschaft über alles irdische oder materiale, belebte, fühlende und fühllose?

16. Was ist herrschaftsfähig über alle Sinnlichkeit von innen und außen? Vernunft, werdet ihr sagen. Aber speculative Vernunft hat nichts über die Sinnlichkeit zu gebieten, noch mit Sinnlichkeit zu thun, als bloß idealischer weise; also wirds nur practische Vernunft seyn?

17. Was ist aber practische Vernunft anders als Moralität? Wenns auch nur moralische Klugheit ist zum geschikten Herrschen über die Sinnen und sinnliche Dinge aller Welt, noch nicht moralische weise Gerechtigkeit und reine Liebe, die edler und besser ist.

18. Wie weniger Klugheit aber sind die kleinen Kinder unter den Menschen fähig, Kinder, die doch schon blindlings über manche kleine Thiere herrschen, ja wohl ihre blinde Herrschaft über manche sonst verständige Erwachsene und große Menschen ausdehnen? Wie einmal zur alten Griechenzeit die Sage war: Themistokles hatte eine Frau, die da Mutter eines Lieblings-Kindes war, der kluge Themistocles regierte ganz Griechenland, die Mutter den Themistokles, das Kind die Mutter, also regirte das Kind ganz Griechenland und seinen größten Helden zuvörderst. Was regierte nun da in Grunde? Moralische Klugheit? Im

Kinde? Unmöglich! Gerechtigkeit und uneigennützigte Liebe? Noch weniger! Was nun übrig? In Kinde nemlich NB.!

19. Ists nicht bloßer moralischer Instinct? der größte, stärkste, zärtlichste moralische Anziehungs-Reiz und Hinreißungstrieb? Kan nicht blinde Liebe am ehesten entzücken? Und ist nicht wesentlich wohlwollend liebender Moral-Trieb der allumfassendste, durchdringendste von Natur, vor allem Verstand?

20. Ist nicht der Anfangsgrund alles Wirkens bloßer Reiz zum Wirken? also der erste Trieb darzu Reizungstrieb? im Menschen hiermit moralischer Reizungstrieb? Aber, nicht wahr, moralischer Instinct des Menschenwesens ohne und vor allem wirklich geäußertem Verstand und Erfahren, das klingt euch Vernunftbesizern wie eine verächtliche verborgne Qualität der alten Dunkelheits-Schulen, unendlich fern von Aufklärung. Nun wohl! Was bleibt euch denn aber übrig von aller eurer Aufklärung, Gelehrsamkeit, Vernunftwissenschaft, Klugheit, ja bloßer simpler Wahrnehmung, wenn ihr bey Nacht oder auch nur in der Mittagsruhe einschlafet? Im Schlaf, wie in Mutterleibe, seyt ihr alle in einem Kantischen bloßen Daseyn a priori, nemlich in dem vor aller möglichen Erfahrung, vor allem Bewußtseyn. All euer erworbenes Wissen verschwindet, all euer natürliches Verstehen, Wahrnehmen, ja auch bloßes blindes Fühlen schläft ein, ihr werdet gleichsam zum blinden, tauben, fühllosen Leib, was bleibt euch von bloßer Seele übrig? Die ist im Schlaf
des

des Leibes auch eingeschlafen, wie verschwunden, in Dunkelheit aller nun ganz verborgnen Qualität begraben, doch bleibt sie noch wohl eine menschliche Seele dem blossen Wesen nach, ihr findet sie ja hernach wieder menschlich, wenn ihr erwachet.

21. Was ist nun ihr blosses Wesen im Schlaf? Wesen ist erster Bestimmungsgrund zu einem staeten Ziel aller Vermögen, Kraefte, Faehigkeiten, ohne den Bestimmungsgrund könnte ja nichts herauskommen, wenns zur Aeusserung dessen kommt, was man ist oder seyn soll. Wie wollen wir nun den Bestimmungsgrund heissen, wenn er kein Gefühl ist, wie wir im Schlaf nicht haben; wenn er auch keine klare noch deutliche Thaetigkeit ist, wie wir im Schlaf noch weniger haben, denn in leichtem Schlummer haben wir doch gleichsam noch Halb- oder Viertels- Gefühl; was bleibt uns nun übrig als das schlafende Wesen, den blossen Bestimmungsgrund unsrer Natur, einen dunkeln stillen Trieb zu nennen? Der, da er doch menschlich ist, nicht blos thierisch, Trieb eines menschlichen, überthierischen Wesens, nothwendig moralisch seyn muss, Trieb der Menschlichkeit, moralischer Instinct, allgemein practischer Beruhigungstrieb. Oder nicht? Was sonst? —

22. Ist aber die Beherrschung aller sinnlichen Dinge der Welt schon die gröfste und wichtigste Wirkung der Menschenseele, wenn sie auch eine allgemein nothwendige für die Menschen ist? Sind Künste und Wissenschaften, die aus kluger Anwendung des Befriedigungs- und Herrschaftstriebes erwach-

fen sind, nicht noch grössere und wichtigere Wirkungen der herrschaftlichen Seele?

23. Hat sie nicht ihre Kunst und Wissens-Herrschaft bis über den sichtbaren Himmel ausgedehnt? daß er ihr zum Leitstern auf Reisen zu Land und See, auch bey Nacht, in aeltern Zeiten dienen mußte, und immer fort zum Zeitmaafs von Monaten, Jahren, Jahrhunderten, Jahrtausenden, endlich zu Erforschung und Entdekung der allgemeinen Gesetze und Regeln des ganzen Weltgebäudes? Ha! Ist dies das größte und wichtigste ihrer Resultate?

24. Ja, wenn Wirkung des herrschbegierigen Menschen keine Gegenwirkung hätte, was bliebe dann übrig, das er nicht beherrschte wie ein kleiner Gott auf Erden? Aber wenn die ganze Erde mit ihrer festen Anziehung und Schwermachung auf ihn zurück wirkt, ihn an die Erde heftet, wenn wilde Thiere, wenn Wälder, Dornen, Disteln, rauhe Gebürge, wenn alle gewaltig überwallende Elemente dem kleinen Herrn der Schöpfung widerstehen, ihm mit allen Verderben drohen, in ihrer Gewalt nichts nach ihm fragen, ob er süß oder sauer darzu sehe, wo bleibt dann da seine Herrschaft mit aller seiner bis zum Sternen gehenden Kunst und Wissenschaft, die gegen die unüberstehliche Gewalt aller Weltstoffkraft nichts hilft, nichts gilt, da auch nur ein giftiges Lüftchen, ein erstikender Gährungsduft, Rauch, Schwaden ihn in Staub legen, ja Feuersbrunst ihn zu Asche verzehren kan?

25. Wenn auf der andern Seite der unermessliche Himmel mit Sonne, Mond und unzähligen aufsteigen.

steigenden Sternen in aller blizenden Glanzpracht ihrer unaussprechlich herrlichen Majestaet den erstaunten Menschen tief afficirt, wenn er als Sohn der lebensvollen Natur noch alle Welt wie sich selber für belebt ansieht, wie kan er dann anders als das *Weltall* für Erscheinung der herrschenden Allmacht, *Weisheit* und *Güte* ansehen? Führt ihn nicht sein wesentlicher Moral-Trieb gerade zu so einer Anschauens-Art einer höchsten moralischen Lebensmacht? Sieht er sie nicht nach seinen ersten rohen Naturbegriffen als eine allbeherrschende *Weltseele* an, die Sinnenwelt als einen von der alldurchdringenden Kraftgrösse des Allgeistes belebten Leib, wie seinen eignen Leib von seiner eignen Seele?

26. Wenn er sich nun mit dem ganzen Himmel und Erdball, so weit er ihn absehen und kennen mag, vergleicht, wie klein muß er nicht sich vorkommen, wie groß hingegen den Lebensgeist des ganzen *Weltralles* finden?

27. Wie müssen nicht gegen den unermesslichen Lebensgeist große moralische Leidenschaften in ihm entstehen, Bewunderung, Furcht, Hofnung, Verehrung, Liebes-Aufopferung in einer Art von Graenzenlosigkeit, daher die tiefste Anbetung voll moralischer Sinnlichkeit zuerst, daher ein tausendfach sinnbildlicher Gottesdienst der Kindheit des Menschengeschlechts?

28. Und ist nicht so alle Religion, so roh sie anfaenglich und lange fortan seyn mochte und noch meist seyn mag, vom Trieb oder Schwung-Reiz der Moralitaet ausgegangen? ja von Moral-Trieb allein, da der Mensch alle physische Triebe mit

- den Thieren gemein hat , der einzige Moral-Trieb aber ihn schon über alles Vieh erhebt noch vor aller Entwikelung der Vernunft ?
29. Was ist nun die größte und wichtigste *Wirkung* der Menschenseele über alle andre ? Ist es nicht ihre Erhebung zur Gottheit ? sey die erste Erhebung auch nur moralsinnlich von moralischem Instinct !
30. Und ist der Moral-Instinct zur Gottheit nicht der allumfassendste , hinreissendste über alles , der alle Kraefte aufs aeufferste erweckt, auch die saemtliche Kraefte der Vernunft aufs höchste erhebt zum Ewigen über alles ?
31. Ist nun nicht wie aus einem ersten Springpunct des Lichts der Menschennatur schon klar , dass der einzige allgemeine Moraltrieb der Menschheit in der menschlichen Seelen und Geisterwelt eben das allgemeine Triebwerk ist , was die allgemeine Schwere in der ganzen Körperwelt ? Und das Triebwerk, der allgemeine Freyheitsreiz braucht er nicht progressiv unendlichen Raum und Zeitlauf zum Wirkungskreis ?
32. Ist nun nicht die ganze menschliche Seelenwelt, ja eigentlich als menschlich , nicht blos thierisch, eben so Newtonisch einfach und allgemein harmonisch centripetal in ihrer ersten Moral-Grundlage als die ganze Körperwelt in ihrer materialkräftigen ?
33. Und hat nicht, alles sowohl unermesslich sinnliche als äufferst speculative aufs Einzige practische , aufs Moralische Princip beziehend, der einige große Kant , zu dieser höchsten Newtonischen Einfachheit den Weg gebahnt ? Hat Kant nicht die größte mora-

moralische Einheit, wie Newton die höchstphysische gezeiget? Sieht man immer nur auf Kants Buchstaben, nicht Plan, Zweck, Zielgeist durch und durch?

O! literae servi, servum pecus, ut mihi saepe
Risum, saepe jocum vestri movére tumultus!

34. Ist der uns wesentliche Trieb zur Moralität nicht Trieb zur gesetzmässigen Selbstbestimmung, also zuerst zur Gerechtigkeit gegen sich selbst, sich selbst frey unpartheyisch Gesetze zu geben, und mit der Unpartheylichkeit, Gesinnungs- und Handlungs-Gerechtigkeit gegen alles, was mitwirklich ist und seyn kann, zu beobachten, allen gleiche Gerechtigkeit, weil sichs so gebührt, um der Gerechtigkeit selbst willen?

35. Ist nun der Wesenstrieb, ein allgemeiner Gerechtigkeitstrieb gegen sich selbst und alles, was ist und sich gebührt, muss denn nicht eben der Trieb der Weker, die Springfeder, der wesentliche Reiz und Sporn seyn zur Vorstellung alles dessen, was jedem Ding und Verhältnis zukommt, also zum Bewusstwerden gehöriger Wahrheit für die Gerechtigkeit, hiemit zu gehörigem Bewusstseyn überhaupt? Ist er also nicht zugleich der Trieb zu rechtem Bewusstseyn oder gehörigem Vorstellen des Vorstellenden und Vorgestellten oder Vorstellbaren? Der Trieb zu aller Vorstellungs-Behörde? zuvorderst zur sinnlichen von progressiv endlosen Reiz, Raum und Zeitfluß?

36. Giebt nun zum wahren Bewusstseyn überhaupt, zu der simplen ursprünglich natürlichen Thatfache in uns, worauf die ganze Elementar-Philosophie, die Bewusstseyns-Theorie vom größten Erklärer
Kants

Kants gegründet ist, giebt nun, frage ich, nicht eben der allgemeine Gerechtigkeits-Trieb darzu gerade den Grundtrieb ab?

37. Ist nicht also Kants höchstes Moral-Princip, das lautre allgemeine Gerechtigkeits-Princip, und Reinholds Elementarprincip oder Grundsatz des allgemeinen Bewußtseyns, voll gehöriger Unterscheidung und gleich gerechter Beziehung seiner drey nothwendigen Bestandtheile, nemlich des Vorstellenden, Vorgestellten und Vorstellens selbst, zusammen wohleinstimmig von Einem Grunde her, und rechtes Bewußtseyn als das Mittel der Gerechtigkeit, auch zu Einem rechten Zwecke hin?
38. Machen nun nicht Wirkungsgrund, Mittel und Zweck einander angemessen, jedes Wesen und jede Sache vollkommen?
39. Sind nicht alle drey gleich nothwendig, hiemit gleich wichtig, zu einem vollständigen Effect, zu völliger Einheit ganz angemessener Frucht?
40. Besteht also nicht in gehörigem Gleichgewicht und Ebenmaafs aller dreyen zu ganzer Ziel-Einheit die Vollkommenheit selbst?
41. Wird nun nicht der wesentliche Gerechtigkeitstrieb, der pure Wesens-Gesetztrieb der Menschheit zu dem gleich unparteyisch rechten Grund, Mittel und Zweck in Einheit, der Wesenstrieb zur Vollkommenheit selber seyn?
42. Ist in der Vollkommenheit nicht schon Glückseligkeit begriffen? Was brauchts also, nach Glückseligkeit besonders oder allgemein zu trachten, und Trieb darzu überflüssig anzunehmen, da jede Glückseligkeit nur in angemessener Vollkommenheit jeder Fähigkeit zu rechter Zeit zu finden ist,
außer

auffer ihr nirgends? Zeigen das Vergnüglichste nicht alle gute reife Früchte?

43. Da der wesentliche Gerechtigkeitstrieb, der Trieb zur Vollkommenheit sinnlich und verständlich zugleich ist, wie alle wirkliche Moralität, obwohler in den Kindern zuerst sich wie blindlings äussert, im Reethabenwollen mit Trieb zum Schönen oder Sinnlichvollkommenen, wird dann nicht jener wesentlich moralische Reizungstrieb zugleich der Wirkungsgrund der ganzen moralischen Sinnlichkeit seyn?

44. Besteht die ganze moralische Sinnlichkeit blos im Moralgefühl, welches Kant durch Achtung, Verehrung für das Moralgesez ausdrückt? Wie unphysische Sinnlichkeit durch Formen von Raum und Zeit; diese aber, machen sie nicht auch unsern moralsinnlichen Wirkungskreis, ja unendlich progressiven Freyheitskreis aus? Ist nicht der äussere Sinn bey dem Menschen auch moralischsinnlich in Physiognomik, Pathognomik, allen schönen Künsten durchaus? Haben wir nicht auch in unsrer Natur moralischen Geschmack, moralisches Gehör, moralisches Gesicht, zuweilen auch moralische Vorempfindung oder Ahndung wie von weitem, die gleichsam ein moralischer Geruch ist, dann auch moralischen Hunger und Durst, endlich moralische Sättigungsruhe in sinnlich guter Zufriedenheit, die in Uebergang zu grösserm völliger und überströmendem Gut Vergnügung, Freude bis zur Entzückung wird?

45. Zählen wir nun die verschieden bemerkbare moralische Sinnlichkeits-Formfähigkeiten, sind es nicht
wenig-

wenigstens sieben? nach den Ersten Dreyen, allgemeinem Moral-Reiz, Raum und Zeitfluß?

46. Wenn der erste allgemeine Grundtrieb zur Moralität moralischer Reizungstrieb ist, wie der Reiz ein Anfang alles Wirkens, ist er nicht zuvorderst moralischer Anziehungstrieb? erregt dieser nicht zuerst moralischen Hunger und Durst, Gefühl moralischer Bedürfnisse in unsrer Abhängigkeit?
47. Zieht nicht der moralische Anziehungstrieb zu einem moralischen Mittelpunkt oder Ruhepunkt, wie der physische zum physischen?
48. Ist der Ruhepunkt, wie natürlich, ein Gleichgewichts-Punkt, ist denn der moralische Anziehungstrieb nicht ein Trieb zum moralischen Gleichgewicht, zu moralischer Ruhe? Zu allgemeiner Befriedigung?
49. Ist wohl das moralische Gleichgewicht unthätig wie das todtte künstlichmechanische? ist nicht schon das bloße physische Gleichgewicht des ganzen Himmelsbaues natürlich ganz thätig und fruchtbar in wechselseiiger Anziehung, Ausbreitung, fortsetzender Gleichung aller Weltkräfte? Wie viel mehr dann das moralische, das natürlich über alles bloß physische, blossinnliche, erhaben ist: sinnlich und verständlich, ja verstandesmächtig zugleich, indem keine moralische Ruhe ohne Bewußtseyn sich findet?
50. Ist also moralisches Gleichgewicht nicht vielmehr Gleichgewicht rechter Handlungskraft als der Neigung? nicht vielmehr ruhig unparteyische Freyheit, als bloße Gleichgültigkeit der Neigung, als eben das Hirngespinnst der alten Scholastiker von Buridans Esel, das sie der ewig wahren, der gegen alles in Kraft gleich-

gleichförmig thatmächtigen Freyheit unterscho-
ben ?

51. Und giebt es vollkommne Freyheit ohne morali-
sche Ruhe ? kann man in Unruhe völlig frey seyn
und handeln ? ungestört ?

52. Und welche Thätigkeit schafft wahre moralische
Ruhe als Gerechtigkeit und Billigkeit ?

53. Erhellte nicht von neuem hieraus, daß der Ge-
rechtigkeitstrieb, der erste moralische Anziehungs-
trieb, ein Trieb zum moralischen Ruhepunkt ist ?

54. Hat nicht ein natürlicher Ruhepunkt den grö-
ßten Anziehungsreiz über alle andre ? wie vielmehr
wenn nun ein natürlicher zugleich der wesentlich
moralische ist ?

55. Besteht nun vollkommne Freyheit am besten im
wesentlich moralischen Ruhepunkt oder Gleichge-
wicht der Kraft gegen alles unpartheyisch und über
alles sinnliche, ist nun nicht der Gerechtigkeits-
trieb auch Trieb zur größten und edelsten Frey-
heit ?

56. Da diese im wesentlichen Ruhepunkt am vollkom-
mensten, den größten Anziehungs Reiz über alles
hat, was *Wunder*, daß nun der Freyheitstrieb der
unumfchränckteste von allen ist ? und daher unend-
lich progressiven Raum und Zeitlauf zum *Wir-*
kungskreis braucht ?

57. Begreift *Wirken*, Empfangen, und Gegenwir-
ken, die Gemeinschaft in der Wechselwirkung,
nicht alles Verhaeltnis der Naturkraefte gegen ein-
ander ?

58. Ist nicht der moralische Anziehungstrieb in an-
faenglichem Reiz wirksam, die Sinnlichkeit em-
pfaeng-

pfaenglich, und die zu Hunger und Durst gereizte Sinnlichkeits-Begierde gegenwirkfam?

59. Sinnliche Rechts-Lichts- und Guts-Begierde oder Eigensucht, ist sie nicht sowohl an und in sich ziehend nach Möglichkeit als auch sich ausbreitend und fortsetzend so viel sie kan?

60. Sind Anziehen und Ausbreiten nicht einander entgegengesetzt, wie Centripetal- und Centrifugal-Kraft, und doch beyde der Begierde angelegen?

61. Ist nun nicht Wirken und Gegenwirken in der eigensüchtigen Begierde selbst? Das Gemüth des Menschen um und um wie ein Rad der Natur, eben der Centripetal- und Centrifugal-Kraft gleichend, die zusammen alle Weltkugeln, immer in Umlauf setzen?

62. Und was wirkt die alles mögliche an und in sich ziehende Eigensucht in sinnlicher Begierde zuerst als Sammlung, ja Zusammenraffung und Eindrückung sinnlicher Reizungs- und Triebes-Bilder von sich selbst, von ihrem Hunger und Durst in sich selbst?

63. Wird nicht dadurch die Anziehungs-Begierde selbst immer grösser, staerker, haerter, herber, von lauter in sich gehaeuften Sinnlichkeits-Eindrücken immer finsterer, undurchdringlicher, sich selbst zu eng und zur Last, wie unertraeglich?

64. Wekt sie nicht dadurch selbst natürlich ihre eigene Ausbreitungs-Begierde, Licht und Luft der Freyheit zu suchen, zur Gegenwirkfamkeit, alles gesammelte, eingezogne zu trennen, ihr angezognes auszubreiten, eingedrücktes auszudrücken, finstres damit durchsichtig zu machen etc.?

65. Und

65. Und beyde Begierden, einander immer erwe-
kend, wechselsweise in und gegeneinander wirkend
oder treibend, da keine allein zu ihrem Zweck
durchdringen und herrschen kann, ja die eine al-
lein nur alles in ein finstres Chaos bringen, die
andre allein alles zerstreuen würde, hiemit jede al-
lein auf einem verzweifelten Wege wäre, bringen
sie nun nicht beyde in finstrer und dämmernder
Treiberey gegeneinander eine dritte sinnliche Be-
gierde oder Affection hervor, da drükender und
stossender Trieb und Gegentrieb natürlich noth-
wendig im Gefühl beyderseitigen unausweichlichen
Streits Furcht, Sorge, Kummer, Angst über das
begierige Gemüth selbst, in ihm erwecken? eine Af-
fectionsform, die die Mutter unzähliger Zweifel
und Unruhen ist, die voll finstern und gahrenden
Unwillens um und umtreibt, auf alle Seiten, doch
im ganzen Kreislauf der unerfättlichen Eigensucht
weder Licht noch Frieden genug finden kann, nur
Schein davon, wie vom Recht, das die Eigensucht
für sich allein behaupten will, doch mit sich sel-
ber streitet, bey jedem Umtrieb ihrer Begierden,
Affecten, Leidenschaften anders, gegen sich und al-
les unwillig, wütend um und um, oft bis zur Ver-
zweiflung? ist der blos sinnlich begiervolle Ego-
ismus anders?

66. Mag nun aber die stürmische Eigensucht nicht
verzweifeln, vielmehr mit ihrem allumtreibenden
Eigensinn durchbrechen, setzt sie denn nicht mit
scharfer List und Gewalt, mit allen Triebwerken ih-
rer Affecten, sich selbst und alles ihr mögliche in
Feuer und Flamme des Verderbens? in die vierte
C sich

sich selbst verzehrende Form der finstern, bittern, ängstenden, rasenden Eigensucht?

67. Läßt sich im Gegentheil die ganze natürliche Eigensucht auch nur vom wesentlichen Moraltrieb, noch vor dem Erwachen und Entwikeln des Verstandes und der Vernunft, mit wesentlich recht und gut moralischem Reiz durchdringen, erfüllen, völlig anziehen, ausbreiten, allseitig untreiben, endlich entflammen, so wird die vierfache Form der begiervollen Eigensucht selbst bey Kindern friedlich und froh durchgangen, vermag der herrschende Moraltrieb was anders als Gutes?

68. Und in der Entflammung der natürlichsinnlichen Eigensucht vom herrschenden Moraltrieb des lauten Grundwesens der Menschheit, zu ewiger Ruhe, Freyheit, und Freude der allseitigen Vollkommenheits-Fülle, was kann in der Flamme anders hervorkommen als helles frohes Licht, auch für die ganze Sinnlichkeit?

69. Hiermit die Lichtsfreude, die fünfte Form der affectiven Sinnlichkeit für das moralischsinnliche Gesicht, wie kann das nun anders als im herrlich erfreulichen Licht unabsehbliche Schönheit von allem moralischen Ebenmaasse in der grossen moralisch-physischen Naturordnung sehen?

70. Erweckt dann das schöne Licht die grösste allgemeine Harmonie, die einstimmige Sprache der tausendfach einklangsvollen Natur in der ganzen Sinnlichkeit, was giebt's nun anders als himmlische Musik für das moralische Gehör, mit moralisch-sinnlicher Vorempfindung, wie einem stärkenden und erquickenden Geruch des Paradieses der ganzen

zen guten Schöpfung aus ihrer Grundreinigkeit und ursprünglichen Lieblichkeit?

71. Ist nun nicht moralisch-sinnliche Lust oder Leichtigkeit aller guten, schönen, lieblichen Bewegung der Moral-Sinnlichkeit ihre sechste herrliche Form?

72. Findet sich nun nicht die vierte Form, um von der sechsten und fünften zurückzusehen, mit diesen beyden einstimmig, brünstiges Feuer des Himmels, wie hingegen bey der Widrigkeit gegen solche, Feuer des Abgrundes, der Finsternis?

73. Und die dritte Form, mit den verklärenden Formen harmonisch, anstatt daß sie in der Finsternis und Widrigkeit Furcht oder Angst war, was kann sie in der klaren Harmonie seyn als pure moral-sinnliche Verehrung oder tiefe Achtung der Gerechtigkeit oder Gesetzmäßigkeit für das höchste Gesetz, die Achtung, die bey Kant moralisches Gefühl heißt?

74. Die erste und andre Form, die in Finsternis allein Hunger und Durst ist, wird sie nicht im Licht nur reizender Appetit zum Recht, Licht und Gut?

75. Giebts nicht in der natürlich sinnlichen und guten Geburtsordnung nach dem allgemein wesentlichen Moraltrieb 1. Begierde oder Lust zum Recht, worauf sich alles sittlich gehörige stüzet und zweckmäßig concentrirt, 2. Begierde oder Lust zur Wahrheit, und zwar zur sinnlichen Rechtswahrheit, die als Mittel zum Zweck in der Moral-Sinnlichkeit nothwendig ist, 3. Gefühl des Werths von Gerechtigkeit und Wahrheit und deren zweckmäßigen Güte. 4. Davon entspringender Rechtseifer in brünstiger Liebe darzu, die alle Kräfte des guten Verstandes und rechter Vernunft aufweckt, hie-

mit alle Freyheit zum Licht und Lichts-Vergnügen,
 5. daraus hervorquellende Lichtluft zu alle
 durchleuchtigen Rechts-Wahrheits-und Gutsfreu-
 de, 6. Harmonische Ausdrückungs- und Athmungs-
 Luft aller der sittlichen Lebensfreude zu allseitig
 vollkommenem Vergnügen?

76. Kommt das nicht alles in Naturordnung aus ein-
 ander? obgleich sonst kaum in einer Schul-Ord-
 nung der Gelehrten, die der wirklichen Natur-
 einfalt uneingedenk immer Ideen, Vorstellungen,
 wenigstens Gefühle, allen Trieben, Begierden, Le-
 bensthätigkeiten voransetzt, da die Natur selbst
 hingegen überall Tendenzen, Reize, Thätigkeiten
 zu einem Ziele zuerst wirkt und äussert; ja selbst
 alle Empfänglichkeit, die in allem Leben Sinnlich-
 keit ist, hat sie nicht von Natur Begierde oder
 Trieb zum Empfangen, afficirt zu werden? Hat
 nicht alle Empfänglichkeit in ordentlichem Stande
 der Natur anziehenden Reiz für alle Kraft und
 Thätigkeit, die ohne Empfänglichkeit vergeblich
 waere, wie Empfaenglichkeit ohne Reiz Nichts,
 dem absoluten Leeren gleich? Ideen, Vorstellun-
 gen, Gefühle haben eben sowohl Erwekung nö-
 thig als schliessliche Thaetigkeiten darnach, sind
 nur Mittel zu Naturzweken, wenn man nun die
 Mittel zu ersten Gründen selbst macht; was bleibt
 denn zum Grund der Mittel übrig? Idealismus
 in infinitum ohne Realitaet zuerst? Gebaeu in die
 Luft ohne Boden? Wenn Wahrheit allen Grund-
 trieben, Anfangs-Tendenzen der endlichen Wesen
 zum ersten Grunde liegt, kans ideale seyn, oder
 muss es reale, wesentlich wirkliche Wahrheit
 seyn?

77. Die

77. Die ewig real rührende, wesentlich wirklich bestimmende Wahrheit, die allen endlichen hervor-gebrachten Wesen, ihren Grundtrieben, ersten Tendenzen, Reizungs - Kräften aller Wirk-
samkeit zum Grund liegt, ist sie schon zu finden oder gefunden? ist sie nicht ein Natur - oder Schöpfung - Geheimnis, das nur am Ende aller Vernunftbeobachtung, wenn jemals, sich entdecken kan? Sind hingegen die staeten Triebe alles vernünftigen Wesens nicht allen wirklichen rechten Vernünftigen moralisch fühlbar, vernehmlich, gemeinfinnlich, gemeinverstaendlich sowohl als aeußerst gemeinnützig, für allgemeine Bedürfnisse?
78. Was entspringt nun aus den sechs vorgemeldeten moralischen Sinnlichkeits - Formen zusammen in guter Ordnung, was anders als allgemeiner moralischer Geschmack?
79. Was ist nun die reine, feste und flüssige Nahrung des allgemeinen moralischen Geschmacks als moralisch sinnliche Gerechtigkeit und moralisch sinnliche Wahrheit, die der Gerechtigkeit zur Verklärung dient? wie die gute Poesie für alle moralische Herrlichkeit, auch in der physisch entzückenden Pracht der ganzen Schöpfung sichtbar!
80. Aus der festen und flüssigen reinmoralischen Nahrung zusammen, was entsteht anders als volle Befriedigung der moralischen Sinnlichkeit, in Friede und Ruhe ganze Vergnügung und Veredlung, Süßigkeit und Herrlichkeit des moralischen Geschmacks?
81. Was ist das anders im Grunde als Gleichgewicht, Ebenmaafs, Gleichziel aller guten Sinnlichkeits - Formen zur allbeselegenden reinen Liebes - Einheit

des Moral-Sinnes, zum ewigen Friedens-Element der allgleichen Temperatur reiner Sinnlichkeit und rechter Vernunft?

82. Ist das nicht alles in bedingter rechter Ordnung? in der zeitlichen innern und aeuffern Sinnlichkeit, so weit auch die aeuffere, nicht nur die innere, an menschlicher Moralitaet und ihrer Uebung nothwendig Theil hat, wohl zu finden?

83. Macht aber diese innere und aeuffere, zeitliche und raeumliche Sinnlichkeit des Menschen, alle Sinnlichkeit aus? alle Sinnlichkeit bey vernünftigen endlichen Wesen? Oder weil alle Endlichkeit der abbaenglichen Wesen ihre nothwendige Schranken hat, ihre zweckmaessig bestimmte Graenzen, hiemit jedes seine ordentlich bestimmte, relative Grösse, und alle bestimmte, relative Grösse, als solche, mathematisch anschaulich ist, muss denn nicht alle Endlichkeit, als solche, mathematisch sinnlich seyn?

84. Muss nun nicht alle mathematische Sinnlichkeit, alle relative Grösse, in der ewigen Wahrheit von ewiger Ordnung, einen Grund aller relativen Grösse, eine absolute allbegreifende Grösse zum Grund haben?

85. Und so nothwendig absolute Anschaulichkeit vor aller relativen? hiemit eine ewige absolute mathematische Sinnlichkeit, die immer gleich im Grunde bleibt, nicht so veraenderlich wie die zeitliche?

86. Wenn die reine Vernunft der Inbegrif aller idealen und practischen absoluten Geseze ihrer Einheit ist, wird nicht die ewige absolute mathematische Anschaulichkeit eben eine ewige Vernunft-Sinnlichkeit seyn?

87. Ist

87. Ist nicht absolut intensive oder concentrative, absolut extensive, absolut protensive Grösse die dreyförmig just allbegreifende Grösse? grad ganz die ewig ursprünglich grundgebende aller relativen?
88. Hat nicht also die ewige mathematische Grund-Sinnlichkeit drey ewige Grössen-Formen, worinn alle andre begriffen, daraus relativ ableitbar?
89. Sind diese drey obern, höchsten Sinnlichkeits-Formen, nicht über alle Formen der zeitlichen relativen Grösse oder Sinnlichkeit?
90. Da es keine mögliche weiter über die höchste giebt, ist nun nicht in drey ewigen und zehn zeitlichen alle Vernunft-Sinnlichkeit beschloffen? nehmt Urtheilskraft, Verstand und Vernunft zum ewigen und zeitlichen Gemeinfinn: so giebt's 4 mal 4 Moralgrundformen, giebt's nicht damit die Quadratur des Seelen-Runds?
91. Da das Gewicht Grund aller Staerke, das Ebenmaafs Grund aller Schönheit, die beydseitig fortgehende Gleichung zu Einem Ziel Grund aller Harmonie ist, und die drey ewige Formen der absoluten Grösse einander vollkommen gleich in Grösse, Nothwendigkeit, Wichtigkeit, Grundverhaeltnis zum Ziel aller Grösse sind, stellen sie nun nicht zusammen ewige Staerke, Schönheit und Harmonie anschaulich dar? das ewig vollkommne Gleichgewicht, Ebenmaafs und Gleichziel höchster Einheit, in dem ewig zu beruhen ist?
92. Giebt nicht die absolut concentrative Grösse den Grund aller Anziehungs-Grösse der ganzen Schöpfung, die absolut extensive den Grund aller Ausbreitungs-Grösse derselben, die absolut protensive

den Grund aller Dauer und Fortsetzungs-Größe darinn? des endlosen Fortgangs?

93. Kan nicht die Größe der absoluten Einheit, die absolut concentrativ ist, eben sowohl absolut extensiv, und absolut protensiv seyn, hiemit nur Eine absolute Einheit in dreyerley anschaulicher höchster Darstellungs-Form?
94. Hat nicht eben sowohl alles Bestandwesen der ganzen Natur sein Gewicht, Maass, und Dauer-Verhaeltnis zugleich in seiner staeten Natur-Einheit?
95. Muß also nicht die Naturquelle alles Abhaenglichen das höchste Gewicht, Maass und Dauer-Verhaeltnis haben, hiemit absolut concentrativ, expansiv und protensiv seyn? also von ewig staetiger, absolut mathematischer Anschaulichkeit, höchster Staerke, Schönheit, Unerforschlichkeit, in ewigem Gleichgewicht, Ebenmaass, Einziel?
96. Wenn nun aber weder die ewige absolut dreyförmig anschauliche Größe, noch die so hoechst mathematisch sinnliche Naturquelle, weder in der bloß speculativen Vernunft der bloß idealen Metaphysiker und Kritiker sich findet, noch auch sogar in der reinen practischen Vernunft, so weit diese bloß denkend in ihrem Handlungs-Gesetz ist, und nach bloß gedachtem Gesetz um bloß gedachter Gesetzmæssigkeit willen handelt, in welcher Vernunft soll oder wird denn jene ewige absolute Größe und Naturquelle zu finden seyn?
97. Gaebe es bloß eine denkende Vernunft, so faende sichs ja in keiner! Giebts aber nicht im moralischen Gemeinsinn aller Menschheit eine moral-sinnliche Vernunft? Ist nicht die ganze Natur-
- Theo-

Theologie moral- sinnlich bey aller pragmatischen und kritischen Vernunft? muß nun nicht der erhabensten moralischen Sinnlichkeit die hoechste Vernunft- Sinnlichkeit zum Grund liegen? hiemit eben ewige Anschaulichkeit absoluter Groesse der hoechsten Naturquelle?

98. Muß aber die ewige Naturquelle hoechst moralisch seyn? Fühlt, schaut, bemerkt nicht aller Moral- Gemeinfinn eine moralische Allmacht im Gewissen in und über sich?

99. Ist aber nicht eben absolute Gleichgewichtskraft mit absolut ebenmaessiger Ausbreitung und Dauer gerade die absolute ewige Freyheit oder Unpartheylichkeit selbst?

100. Hiemit die allgleich hoechst vollkommne Gerechtigkeit, Wahrheit, Güte? Und nun ist's nicht die hoechst moralische, und zugleich hoechst mathematische Gottheit selbst für allen ewigen Gemeinfinn?

101. Ist dem Moral- Gemeinfinn hiemit nicht die Gottheit, Freyheit, Unsterblichkeit, zugleich schon gegeben?

102. Im Grunde des Herzens, im Moraltrieb aller geraden Thatvernunft gegeben, die selbst nichts als grade Gerechtigkeit, Thatwahrheit, Güte ist, allgemeine Billigkeit mit Einem Wort?

103. Wo ewige Quelle ist, wird da nicht ewiger Strahl, wie ewiges Ziel seyn? in Einer Sonne?

104. Ist das nicht hoechst natürlich, und moralisch zugleich? der ewige und allbegreifende Moral-Naturalismus? und mit lautrer Einfalt hoechster Quell-Mathematik so ganz sokratischer Newtonismus zugleich? universaler Simplicismus selbst?

105. Ist nun nicht natürlich augenscheinlich, daß mit ewigem Grund, Object und Ziel des ewigen moralischen Original - Gemeinfinns unendlich weiter in pragmatischer Quell - Philosophie auf kurzem graden Wege zu kommen als mit der bloß allein denkenden Vernunft ewig nie?

106. Und woher kaeme alle bloß denkende Vernunft selbst ohne den wegbahnenden practischen Gemeinfinn voraus?

107. Müssen nicht alle Menschen, und so auch die Gelehrten, die ja nicht vom Himmel fallen, mit moralisch practischer Vernunft anfangen, vernünftig zu denken?

108. Kommt also nicht alle ihre bloße Speculation von feinem oder unzähllichfach schlechten Moralsinn her, daher ihre unzählliche Widersprüche?

109. Ist nun nicht die beste vernunftsinliche Moralität der beste Weg zu aller ewigen Lebensweisheit über alle bloße Speculation?

110. Und eben der beste Beschluß mit Kant: Laßt uns nun unser Bestes besorgen, in Garten gehen, und arbeiten? —

Beschlossen seys nun mit der größten Inbegriffs - Frage und Antwort in alten eichenharten Kernreimen:

Anzieh - Ausbreitungs - Gleichungs - Reiz giebt
uns Kraft, Ausdruck, Form,
Grund, Mittel, Zweck, untrennbar drey, zur
ewig besten Norm,

In Gleichwucht, Gleichmaß, Gleichziel Eins,
Recht, Licht und Gut, Band alles Seyns.

Welch Seyn haelt sonst das All nun? keins!

*

*

*

Zum

Zum Grund und Ziel der Einfaeltigen Fragen eine Capital- Frage an alle unparteyische Selbstbeobachter über das erste und letzte Fundament der Gemeinfinns-Philophronie, ob es in folgenden wenigen Saezen allgemein richtig, und obs noch einen allgemeiner geltenden geben koenne als den des Daseyns?

Wie ist der allumfassende hoechste Simplicismus des Gemeinfinns in Einem Grundbegrif zu finden?

- I. Daseyn ist Darstellen seiner selbst in der That. Darstellen seiner selbst ist vor allem bloßen Vorstellen. Ist nichts da, dargestellt, vorhanden: So ist Nichts vorstellbar.
- II. Zum Daseyn gehoert zuvorderst Vermoegen; Daseyn, Darstellen seiner selbst ohne Vermoegen darzu ist nichts. Alles, was ist, vermag was, ist Causal im Seyn.
- III. Bewusstseyn ist eine Art des Daseyns, ein inneres Daseyn, die Species steht unter der Gattung, hiemit auch das Vorstellungs-Vermoegen als inneres Darstellungs-Vermoegen für sich selbst steht unter dem allgemeinen Darstellungs-Vermoegen als dem vorstellenden und handelnden, dem innern und aeußern zugleich.
- IV. Daseyn ist (nach des neu positiv bestimmenden Kants des Ersten Abhandlung vom Daseyn im Einzig moeglichen Beweisgrund des Daseyns Gottes) Absolute Position eines ganzen Dinges mit allen seinen Praedicaten, vor aller relativen Setzung in Raum und Zeit etc. Denn relatives Daseyn in Raum und Zeit ist bloße Categorie der Erscheinung, der Aeufferung des Daseyns; absolutes

lutes, Daseyn ist keine bloße Modalität oder Kategorie, sondern vielmehr absolut wirklicher Grund und Inbegriff aller Kategorien, wirkliches Seyn ist ja vor allen seinen Beschaffenheiten, Verhältnissen, Bejahungen, Verneinungen, denn ist Nichts vorhanden, von innen noch außen, so ist Nichts zu bejahen noch zu verneinen, nicht einmal zu bezweifeln. So ist die Urtheilsform der absoluten Position, des absoluten Seyns: 1. Die erste General-Denk-Form über alle relative, wie die Form der absoluten Negation, die General-Form des ersten Nichtsdenkens, in welcher wir in Mutterleibe, vor aller möglichen Erfahrung, also à priori existiren.

V. Ohne Daseyn voraus, ohne alle gehoerige Bestimmungen im Darstellungs-Vermögen, ist keine Möglichkeit der Erfahrung, kein Kantisches Fundament der Vernunft-Kritik, keins aller Lokischen noch Sellischen Erfahrungs-Philosophie; ohne Daseyn voraus ist keine Möglichkeit des Bewusstseyns, des allgemein nothwendigen Elementar-Princips aller wissenschaftlichen Philosophie; ohne Daseyn voraus ist kein angebohrner ewiger Wahrheits-Inbegriff Leibnizens; ohne Daseyn voraus giebt es kein Cartesisches Cogito, Ergo sum, nicht einmal ein Zweifeln von Hume noch allen Skeptikern; ohne Daseyn voraus giebt es kein Aristotelisches Principium Identitatis noch Contradictionis, vielweniger Rationis. Ohne absolut allgenugsames Daseyn von, durch, für sich selbst voraus nicht einmal ein Wolfisches Denkbare oder Possibile, nicht die ganze Wolfische Scientiam possibilem, vielweniger Anschauliches noch

Beziel-

Bezielbares, welches dreyes, nemlich Anschauliches, Denkbares oder Bedeutbares, und Bezielbares nun alles Darstellbare von innen und außen in sich begreift, wie Anschauen, Denken und Wollen zusammen den vollenderen Inbegriff aller Fügung darzu darstellt. Ein Einiges Daseyn, das Grund, Mittel und Zweck Seiner selbst ist, geht allem möglichen Daseyn mit dem Grundgesetz seines Darstellens vor. Ein Ewiges von selbst bedingt alles auf ewig. Oder nicht?

- I. Grundsatz: Im Daseyn wird das Darstellende seiner selbst von der Darstellung und dem Dargestellten unterschieden und alle drey gleich nothwendig auf einander bezogen, da keins ohne das andre seyn kan.
- II. Daseyn, Mitdaseyn alles gegenwaertigen, und was zum Daseyn gehört, kan unmöglich nicht daseyn. Das ist der Gemein-Satz des Widerspruchs und des Grundes in einem absolut klaren zusammen, dies Kern-Princip der gemeinen Vernunft, zugleich allen Damen natürlich, heisst uns darum nun NB. das Damen-Princip, wie die gute Moral-Sinnlichkeits-Philophronie, wesentliche Damen-Philosophie, allgute Empfänglichkeits-Kunde.
- III. Daseyns-Gesetz ist Bestehen im Wirkungs-Grund, ausdrückenden Mittel, und Zweck, denn Nichts kann positiv seyn, bestehen ohne das, wovon, wodurch, worzu es ist. — Von, durch, zu Nichts ist Nichts. Daher folgt: ausser dem Einigen von selbst allgenugsamen Wesen ist alles, Nichts von sich selbst allein, wie Empfänglichkeit ohne Lebens-Kraft Nichts für sich selbst allein ist, wie Schöpfung

pfung ohne Schöpfer. Das ist der Allgrund des Wesens der Religion.

IV. Das höchste Moral-Princip des Gemeinfinns : Stelle dich unparteyisch recht, klar und gut dar, und jedem Ding seine Behörde, zur allgemeinen Vervollkommenung aller Dinge mit dir in Grund, Mittel und Zweck, um des allgemeinen Rechten, Klaren und Guten willen über alles.

V. Kommen nun nicht aus dem Original Zusammenhang des Gemeinfinns noch ganz natürliche Capital-Grundfragen für die Vernunft und ihr Gewissen, wenn sie eins hat? wohl gar in dreymal drey einer haarscharfen, funkelneuen Kern-Vernunft-Kritik aus speculativer und practischer Kritik zugleich zusammen summiert, zur frischen durchgängigen und endlich absoluten Aufräumung der Philosophen - Welt!

I. Die speculative Vernunft, nach allgemeiner Lehrform, soll sie nicht die practische begründen?

II. Ist die practische Vernunft nicht hauptsächlich und absolut moralisch?

III. Ist zum Dienst der Moralität, des ganzen moralischen Lebens, die practische Vernunft nicht auch täglich physisch experimental und mathematisch-practisch in all ihrer Oeconomie von Kraft-Verhältniß, Gewicht, Maafs, Raum? Ist also nicht practische Vernunft oder Freyheits-Kraft das Verbindungsmittel alles sinnlichen und intellectualen, alles physisch - mathematischen und metaphysischen? Was dem Verbindungs-Mittel, dem Moral-Band von allem gemäß ist, dem Hauptgesetz, giebt das nicht Haupt-Einheit für alles?

IV. Ist

IV. Ist nun in unsern Fähigkeiten bestimmte Möglichkeit der physischen Sinnen - Erfahrung nicht bloße Grundlage zur physisch speculativen Kritik, wie zur bloßen metaphysischen Naturwissenschaft und Anwendbarkeit der Mathematik? hiemit Grundlage zu bloßen Diensten der Moralität, nicht zur Moralität selbst? Ist Grundlage zum Dienst und Grundlage zur Herrschaft oder Regierungs - Kraft nicht unendlich zweyerley?

V. Ist in unsern Vermögen und Fähigkeiten schlafende Möglichkeit moralischer Sinnlichkeit, kurz Möglichkeit aller menschlichen Lebens - Moralität, nicht unendlich wichtiger, hauptsächlichlicher, absoluter nothwendig vor allem durchaus zur speculativen Grundlage der selbstbeobachtenden Capital - Prüfung und rechter Metaphysik selbst? Ja was ist absolut nothwendig zur Grundlage aller rechten Menschheit, aller rechtschaffnen Vernunft, der ächten Grundwissenschaft des Menschen und all seiner Gebühr, wenns nicht absolute Möglichkeit aller Moralität ist? Was denn sonst als nur diese durchaus und allein ist absolut nothwendig zum Wesen aller Menschheit, Nicht - Thierheit, aller rechtschaffnen thatwahren, aller biedern, ehrlichen Vernunft - Sinnlichkeit? Fragt alle Gewissen! Sprecht! — Das Wort ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du brauchst deswegen weder in den Himmel zu steigen noch in den Abgrund zu fahren, spricht schon Moses, auch gegen alle Supernaturalisten wie Unbeschnittene überall.

VI. Ist

VI. Ist also absolute Möglichkeit ganzer Moralität, sinnlicher und vernünftiger zusammen, nicht eben die absolute Grundlage, nicht just das absolute allgemeine Richtmaafs aller speculativen Vernunftkritik und aller theoretischen Metaphysik oder allgemeinen Grundwissenschaft der Menschheit, nicht Thierheit? Und der Grund der absoluten Moral-Möglichkeit, ist er nicht der Allbedingende Wesensgeber, Grundgesetzstifter von sich selbst?

VII. Und nun hört, ihr speculativen Kritiker, Metaphysiker oder Selbstdenker alle, so blutwenig euer noch vorhanden sind, die noch im hintersten Winkel das lesen oder hören mögen! Wo ist nun nach eben dem graden offenen Maafsstab doch eine weltgeläufige, öffentlich, auch nur von Damen angenommene, Speculations-Metaphysik in aller gelehrten Welt, wo nur eine? nur eine? die das absolute allgemeine Richtmaafs zum Hauptzwek, zum größten absoluten Wesenszweck durchaus nur vor Augen gehabt hätte? wo nur eine? nur eine? seit Plato und Aristoteles, seit zweytausend Jahren wo nur eine? — Blofse Verträglichkeit mit Moralität zur Noth, welch armes Maafs? Hervor nun einmal die Beste, wo sie zu finden ist! Hervor!

VIII. Ist nicht alle weltgeläufige speculative Metaphysik jetzt noch (seit dem ersten Jahrzehend der Kantischen Kritik) ein Quodlibet, Ex omnibus aliquid et in toto nihil? unter dem absoluten allgemeinen Richtmaafs nemlich? hiemit unter aller absoluten Kritik? —

Und stund allen Kants Verkürzungs-Maasstab nicht an? warum gab man nicht aller Welt einen
einfal-

eiufältiger vollkommenen eben daraus ? oder aus sich selbst ? Was prüften die Fragment - und Consequenz-Richter nicht alles, nur Plan und allgemeines Fundament nicht ? Da Siebenschläfer ?

O ! Literatores, servum pecus, ut mihi saepe
Risum, saepe jocum vestri movere tumultus.

Hor.

IX. Hat all diesem nach, nicht Kant oder sein höchster Imperatif (tadelt oder erhebet ihn nun bis an die Wolken so viel ihr wollt !) noch allzugnädig, noch allzuverschonend mit all euern mondlich speculativen Mode-Metaphysiken, mit eurer ganzen bloß leer speculativ allwissenden Vernunft verfahren, die ohne das absolute allgemeine Richtmaas keinen Schuss Pulver werth ist ? Hervor nun einmal die Beste nach dem Richtmaas, hervor zum Preis ! wo ! wenn ! — *).

Solvite me pueri, fatis est potuisse videri !

Dictae Nymphae, nemorum jam claudite saltus !

Claudite jam rivos, pueri, sat prata biberunt.

Virg.

Schluss-

*) Note des Sezers : Ey, ey ! wie die Fragen allesamt so grad einstimmen mit dem Ersten Paragraph, den ich in Reinholds Vorstellungs-Theorie beym Aufschlagen dieser Tagen zuvörderst zu meinem größten Erstaunen gefunden habe !

Erstes Buch §. 1. Die Philosophie hat bisher weder allgemeingeltende Erkenntnisgründe für die Grundwahrheiten der Religion und der Moralität, noch allgemeingeltende erste Grundsätze der Moral und des Naturrechts aufgestellt. — O Wehe !

Schluss-Zuschrift an die Mode- Welt.

In Extract aus der Philosophen zu Saus-
sounci gegründeten Sittenlehre des Teufels
zum Entwurf einer reinern Moral.

Breslau 1762 - 1792.

Hochgeehrte Welt!

Wundere dich nicht, daß ich mir die Freyheit
nehme, dir mit der demüthigsten Mine, die nur
unter der Sonnen möglich ist, eine Schrift zu prä-
sentiren, die dich aus mehr als einer Ursache inte-
ressiren muß. Ich habe deinen Narrheiten eine ge-
raume Zeitlang mit Mitleiden zugeesehen, und die-
sem Mitleiden hast du meinen Vorsatz zu danken,
auch einen Versuch zu deiner — Selbsterkenntnis
zu machen, wenn du anders noch einer — fähig
bist. Quam Nemo in sese tentat descendere, nemo!
Pers. Wie viele tausend Schriftsteller haben sich
nicht zu Tode geschrieben, dich klüger und gescheu-
ter zu machen, und du bleibst immer die rumme
Welt, so alt du auch bist. Man sagt, du wärest vor
ein paar tausend Jahren verständiger gewesen; es kan
feyn, denn damals warest du jünger. Das Alter
macht dich unstreitig kindisch, und ich weiß nicht
was noch endlich aus dir werden will, wenn das
Ding so fort geht. Man wird dich bey Zeiten in
ein Tollhaus bringen müssen, wenn du nicht noch
der Kinder Spott werden solst. Zuweilen nimmst du
eine

eine sehr altkluge Mine an, daß man darauf schwören sollte, du giengest mit lauter Operations-Plänen zu einem künftigen Feldzuge schwanger; wenn man dich aber beym Lichte besiehet, so denkest du eben so wenig dabey, als die alten Weiber, wenn sie Abends vor den Thüren sitzen und Mohrrüben kauen.

Es ist daher billig zu verwundern, daß sich noch Leute finden, die sich der verzweifelten Arbeit unterziehen, deine Sitten zu bessern. Sie thun es, wirst du sagen, ums Brods willen. Eine schöne Beschuldigung, die du kaum ohne zu erröthen vorbringen soltest. Sehr selten bist du so großmüthig gewesen, daß du diejenigen mit Brod versorget hättest, die deine Besserung zu Herzen genommen haben. Dem sey nun wie ihm wolle, so habe ich mich dadurch nicht davon abschrecken lassen, dir die Tugend und das Laster in der Geburt abzumahlen, als in neuem Licht und Schatten. Ich verspreche mir von deiner Großmuth eben nicht vielen Dank. aber ich verlange ihn auch nicht.

Du hast ohnehin die löbliche Mode, daß du alles, sogar alle Ausdrücke; die deine Väter nicht in eben derselben Verbindung gedacht haben, für verwerflich und wohl gar kezerisch erklarest. Dies war schon die Thorheit deiner Väter, und dieser Thorheit hast du es größtentheils mit zu verdanken, daß du immer die abgeschmackte und tumme Welt bleibest. In alt angeerbten oder nun modisch entzückt eingenommenen Vorurtheilen des lahrhunderts, wie der Kaiser in seinem Lehnstuhl sitzend, sprichst du über alle diejenigen das Urtheil des Namens-Todes aus, die

nicht so denken als es dir beliebt, unter allen Blend-
laternen deines immer neuen Mondwechsels in alter
Thorheit. Ich habe mir gleich Anfangs von dir
nichts bessers vorgestellt, und für dein Murren
werde ich mich mit Lachen rächen.

Ich will diesmal weiter nichts hinzusetzen als den
aufrichtigen Wunsch, daß du einmal eine kluge,
artige und tugendhafte Welt werden mögest; mit
welchem Wunsche man sich dir bestens empfiehlt.

L'esprit, nè pour la Vérité,
Sait allier à des vertus austères
Le goût, le ris, l'aimable liberté.
Heureux! qui dans la paix secrète
D'une libre et sûre retraite
Vit ignoré, content de peu.

La nous voïons l'oriflamme
Du bel or de l'Equité,
Au Ciel de la Verité!
Là nous ressentons que l'ame
Vit du jour d'éternité.

L'Eclat oriental
De toute Symmetrie
Se fixe au Centre à tous égal
De l'Equilibrerie.

Là brille l'âge d'or :
Par sa chaîne charmante
Nous observons ce grand trésor,
L'Equité triomphante
Par tout l'accord de triple activité,
Force, forme, finalité
De l'Infini de notre but,

Char.

Charmant en tous les types,
 En pénétrant chaque attribut
 Illustre en trois principes
 De la magnifique Unité.
 Pour la plus belle Eternité.

**Ein Orakel Uraniens,
der Fee des Primats
vom Kantischen Imperativ an einen Ver-
nunft-Pilger.**

Stare Extrà Terram Da: Terram fede movebo.

ARCHIMEDES.

Der Vernunft-Pilger mit einem Büchlein unter einem Baum sitzend, auf einem Berge gen Himmel gerichtet ruft aus: Hilf Himmel! was ist es für ein elendes Ding um unsre Vernunft! Da, seht mir nun, bin ich wieder am A B C aller Vernunft, nach unzähllichem Studieren! Da habe ich nun ein Büchlein mit aller Andacht zu Ende gelesen, vom moralischen Erkenntnisgrund der Religion, in Beziehung auf Kantische Philosophie, die ich für die vollendetste von allen hielte; Da sind Briefe von einem großen Tübinger-Lehrer Flatt, der es mit dem großen Kant aufnimmt, von der practisch-kritischen Seite angreift, wo Kant am festesten und besten vor allen
schie-

schiene. Am Ende, siehe da! ist Grund und Boden
 weg, worauf Religion, Daseyn Gottes, Unsterblich-
 keit, Höchstes Gut des Himmels oder Natur-Har-
 monie mit Sittlichkeit, beruhen soll. Alles weg!
 Kants Buchstabe, wörtlich angeführt, hält's nicht
 mehr. Alles in Trümmern, nichts mehr zusammen-
 haltend. Da geh, trau mehr auf die tiefsinnigste
 Vernunft von allen! Nichts ist's damit. O! Nichts
 der ohnmächtigen Vernunft! noch unendlich be-
 gränzter als Kant in der speculativen Kritik selbst
 dein hirnspinstiges Phantom, dein Traumbild gezeigt
 hat, wie schon in seinen aufgeführten Träumen ei-
 nes Geistersehers erläutert durch Träume der Me-
 taphysik. O Träume, Träume! Lieber doch mehr
 sichere Lebens-Philosophie nach Wieland, oft in al-
 lerliebsten Feen-Mährchen, die doch grade für
 Mährchen gegeben werden! Ha, ha! Gott bewahre
 mir nur noch das Bischen gemeinen Menschenver-
 stand, das ich von all dem gelehrten Plunder ewi-
 ger theatralischer Vernunft-Kriege noch übrig be-
 halten habe! — Ho ho! Was giebt's? aus dem
 Walde da? zum Glücke kein Räuber! o! welch eine
 grosse lieblich ernste Damen-Gestalt, als wenn sie
 frisch aus dem Himmel käme! welch eine Erhaben-
 heit! welch ein Wuchs! und ha! wie so leicht über
 Gras und Blumen herschwebend wie ein Göttergang!
 ist's eine Pallas, die einem zweifelnden Herkules
 auf großem Scheidweg etwan erscheint? — Sie
 kommt. Ha! sey sie meinerwegen von der Ober-
 oder Unter-Welt, ich rede sie an.
 — Schöne Dame! welch ein Glück bringt sie auf
 den einsamen Berg, wo ich keine Seele wandelnd
 vermuthete?

Fee. So, mein fleissiger Gelehrter mit dem Büchlein da! meint ihr die Einsamkeit nur für euch schön zu haben? zuweilen liebt auch unser Geschlecht die erhabne Stille, bey Tiefe der Empfindungen, wo nicht auch der Gedanken. Ich komme von einem der höchsten Berge, wo ganze weite Länder und Seen zu übersehen sind. Das brachte mich in Enthusiasmus der Höhe des Geistes, grosse Gebiete von Wissenschaften, Künsten, Erfindungen des Menschengeschlechts zu übersehen, die mir oft zu lehrreichen Spiel dienten, Jahrhunderte durch.

Vernunft-Pilger. Was? Jahrhunderte?

Fee. Je nun ja! Wenn man die Gabe der ewigen Jugend hat, so geht das wohl an. Geschwinde sagt mir, ich habe euch längst aus weiter Ferne voll unnnuthiger Geberden bis zur Verzweiflung gesehen, was ficht euch doch an?

V. Ach! die verzweifelte Metaphysik und Kritik der Vernunft! so gar die practische nun! die tiefste von Kant! die mir ein Flatt hier, ein grosser kalter Zertrümmerer, nun bodenlos wie einen Abgrund der Zweyfeley gezeigt hat, dass nichts übrig bleibt als das blofse practische Princip, das höchste von Kant, aber alles Religions-Gebäude darauf ist zerfallen, versunken, verschwunden, hin! Ich möchte bersten.

Fee. Nun, nun, der Schade ist nicht so gross, wenn der Grund, das Princip noch bleibt, worauf alles ankommt. Wenn die schönste Kunst-Torte im Backen, nicht geraeth, im Feuer verunglückt, nur der Model noch ganz bleibt, nur frischen Stof

Stof her, sprechen wir, und bessere Beobachtung, es wird schon wieder gehen.

V. Ja ihr habt gut sagen, edle Dame, wenns eine Torte waere; aber ein Werk, ein Gebaeu von einem Viertels-Jahrhundert oder mehr, nun vernichtet! ach!

Fee. Ach! ich kenne es nun wohl, ganz von neuem aus der Vorstellungstheorie. O! ganz anders als alle andre Lehrgebäude, auch ganz anders zu tractiren! Wie eine frische saubre Tafel darzu muſs man seyn, Tabula rasa, vom Ende her anfangen zu sehen, wie man die hebraeische Bibel juſt von hinten an lieſet, für alle andre iſts hieroglyphiſch, arabisch, in Ziffern, wovon der Buchſtabe tödet, nur der Geiſt lebendig macht.

V. O Dame! Sie ſprechen wie ein Orakel. Kann man je den Geiſt kommen machen, daß er belebt? Wie?

Fee. Selbſtverleugnung bis auf den reinen Grund des Geiſtes, das iſt die beſte Bereitschaft, ganz neuen Grund über allen Buchſtaben zu ſehen. Die Welt hat ſich ausgekehrt auf allen ihren Plunder von vermeintem Reichthum und Ueberfluß, ſtatt Einkehrens in den tiefen Grund ihrer ſelbſt, ihr Nichts bloß zu ſehen. Es iſt Zeit, zu lautern Anfangsgründen, die in der Tiefe liegen, weſentlich zurückzukehren, es kommt der Tag, der alles zerſtört, was nicht auf ewig klautern Grund gebaut iſt. Ja, ja!

V. O! welche Zerſtörung wird es dann nicht geben? Was wird übrig bleiben, was wird beſtehen?

Fee. Das reine, das höchſte practiſche Princip gewiß, von dem alles her, zu dem alles hin.

V. Aber liebe schöne Seele! wie wollet ihr nun das beweisen, wie davon alles her, darzu alles hin? wie augenscheinlich machen?

Fee. Wie klar spricht zu euch dann das höchste Princip, das gesetzgebende, der Imperativ über alles?

V. Wie bey Kant selbst: Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne! Und zwar, wie er in der Ausführung vielfaeltig darzu andeutet: um des allgemeinen Gesetzes, um seiner Würde, um der Gesetzmäßigkeit selbst willen.

Fee. Recht, gut! das letzte giebt eben den Nachdruck darzu. Heißt das nun nicht teutsch gerade zu: Handle wie ein allgemeiner Gesetzgeber? wie die gesetzgebende Gerechtigkeit in Person! um der lautern allgemeinen Gerechtigkeit selbst willen!

V. Ja wohl! So scheint's am staerksten und klaersten ausgedrückt.

Fee. Wie allgemein gesetzgebend zu handeln, dieses Gesetz das absolut in der Vernunft ist, zeigt es nicht eben in ihrem Wesen selbst eine allgemeine Gesetzgebung an? Denn die Gesetzgebung durch die vorstellende Vernunft ist ja nur mittelbar, ist ja nur Vorstellung, aber nothwendig vom Wesen her, hiemit wesentlich unmittelbar im Wesen selbst grundfeste, immer gleich Bestand habend, selbständig, unumschränkt?

V. Wie kann das anders seyn? Unmöglich!

Fee. Also ist ja nothwendig allgemeine selbständige Gerechtigkeit, selbständig gesetzgebende, im reinen Wesen selbst, im unveränderlich gerecht bestimmten Grundvermögen unsrer Vernunft?

V.

V. Es sey! Aber das höchste Princip der Vernunft ist nur Formal-Gesetz.

F e e. In der Vorstellung. Allgemeine Gesetzgebung ist die Form der vorstellenden Vernunft, die Form ist gegeben, im Wesen von der allgemein wesentlichen unmittelbaren Gesetzgebung der selbständigen Gerechtigkeit. Kann sich doch die Vernunft ihr allgemeines absolutes Gesetz nicht selbst machen? ihr Wesen sich nicht selbst geben? kann sie doch das nur entwickeln und vorstellen? das Wesen, sein ewig Gesetz war es nicht schon längst da, ehe sie dran dachte? zeigt sich nicht in unausweichlicher, unwidersprechlicher Thatfache, allgemein und beständig? Da steht nun eine ganz geistige absolute Thatfache, unmittelbar, höchst rein selbst im Wesen der thätigen Vernunft, des Willens, ein Wesensgesetz, das um seiner selbstwillen verbindet, absolutnothwendig allgemein gerecht von und zu selbständiger allgemeiner Gerechtigkeit. Eine ewige Forderung ist da, wenn sie auch nie, oder nie vollkommen in und von uns erfüllt wird. Wer kan nun das im Wesen und so wesentlich absolut immer gleich fodern als eine ewige und selbständige Gerechtigkeit?

V. Also die selbständige höchst moralische, ewig heilige Gottheit. So brauchen wir das Daseyn Gottes nicht weiter zu suchen, es ist immer gegenwärtig im Wesen der Vernunft, des Willens, wesentlich gesetzgebend.

F e e. Das giebt so eben im Willen den wesentlich allgemeinen Moral-Trieb, kurz, den puren Vollkommenheits-Trieb, und in der vorstellenden Vernunft die Form der allgemeinen Gesetzgebung
um

um der Gerechtigkeit selbst willen, die Gesetz-Form die absolut unmittelbar objectiv bestimmt im Selbstbewußtseyn der reinen practischen Vernunft, der selbstthätigen Beziehung der allgemein nothwendigen Gerechtigkeit auf sich selbst zu ihrer absoluten Befolgung.

V. So ist das selbständig gesetzgebende Daseyn Gottes formal objectiv im Wesen der practischen Vernunft, nicht materiale Triebfeder, die Kant als unfüglich für die Freyheit wohl abgelehnt hat.

E e e. Aber in der finalen, in der entzweckvollen Objectivität kommt die materiale Triebfeder, die der Glückseligkeit darzu, nach Erfüllung der formalen Gerechtigkeit, da die Erfüllung Vergnügen, das Vergnügen neuen Trieb zum Rechten und Guten bringt, vor der Erfüllung nicht. So führt die formale Gottesgerechtigkeit und Objectivität zur finalen, die finale zur materialen oder subjectiven. Subjectiv, objectiv, und final ist Gott und alles, was ist, mehr nicht und minder nicht, alles adäquat in ewigem Richtmaass, dann ist vollkommene dreyeinige Harmonie der Wahrheit und der Sittlichkeit mit der Glückseligkeit da, zum Anfang wenigstens und Vorschmack des Himmels und unsterblichen Lebens ins Unendliche fort.

V. So hätten wir ja Daseyn Gottes und Unsterblichkeit in Ordnung beyfammen. Aber wie ist letztere da fest genug?

E e e. Wo Daseyn Gottes immer gegenwärtig gesetzgebend über alle Zeit im Wesen der Vernunft ist, seys auch nur formal gesetzlich objectiv, doch eben in der Form unumschränckt, wie kann da die Unsterblichkeit mangeln? Das wesentlich gesetzgebende

de objective Daseyn Gottes macht ja selbst mit sich ewig leben.

V. O! nun! wie unendlich leicht wird mir auf der Brust davon! ewig mit Gott leben, ja, wo Gott immer gegenwärtig ist, und das ist er ja, in allen Wesen gesetzgebend, in denen moralischen zuvorderst, da kans ja nicht fehlen. Aber wenn man uns das formalobjective Daseyn des ewigen Muttergesetzgebers nicht zugeben möchte, wodann hinaus zu ihm?

F. e. So muß man uns dann doch das Finale einräumen. Kein Wesen, und das moralische am wenigsten, kann ohne einen letzten Endzweck seyn, um dessen willen alles übrige ist. Nun soll das moralische Wesen in uns wie allgemein gesetzgebend handeln, um des absoluten allgemeinen Gesetzes selbst willen. Dies Gesetz ist absolute gesetzgebende Form; und zugleich absoluter Endzweck, um dessen willen, alles gesetzmaessige geschehen soll. Nun ist ein letzter Endzweck vollkommen und fest beruhigend, ist er das nicht, so ist kein letzter. Kan nun eine blofse Gesetzform, als blofse Form, so absolut sie seyn mag, vollkommen und fest beruhigen? Den Verstand etwa wohl als Begriff, die Vernunft wohl als Idee oder Ideal, aber den Willen? Unmöglich! der Wille will absolute Realitaet zum Endzweck, der laest sich mit Formen von Gesetzen nicht abspeisen, zumal die absolute Spontanitaet der Freyheit, die will absolute Selbststaendigkeit ihres gleichen, und absolut vollkommne schlechterdings zum letzten Endzweck, in dem sie vollkommen fest, ewig beruhen könne und möge. Der vollkommenen Mutter-Form hat sie sich unendlich fort zu

zu naehern, aber damit eben so wohl ihrem letzten Endzweck der absolutvollkommenen Realitaet oder Selbstaeendigkeit, dem ewigen allgenugsamen Final-Object. Giebts keins für sie, so giebts auch keinen letzten Endzweck für gar nichts, denn wenns fürs moralische Wesen keinen giebt, das ihn am nothwendigsten im Wesen der Vernunft oder Freyheit hat, so noch viel weniger für alles andre. Dann gute Nacht, alle Natur-und Moral-Ordnung! Willkommen Chaos alles blinden Zufalls oder blinder Nothdurft! Willkommen alle Unvernunft ins unendliche fort! Adie Vernunft auf ewig!

V. Nun das war einmal ein Ausfall aus der Festung der Vernunft über alle Unvernunft! Wohl bekomms der Thorheit, die es treffen möchte! möge sie Legion heißen, oder nicht! Genug, das Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit mit Ihm, ist nun nothwendig gewiss Final-Object, letzter Endzweck des moralischen Wesens, der Freyheit. Und dieses Endzwecks-Postulat ist unüberwindlich, für wesentlichen Verstand und Willen zugleich allberuhigend, dem Gemeisinn aller Menschheit selber faßlich genügend. Gott und Unsterblichkeit mit Gott! unser aller ewiges Ziel!

F e e. Und siehe! das alles hat sich doch blos in staerkster Betrachtung des Wesens-Gesezes der Vernunft, just nach dem lautern höchsten Moral-Princip oder Imperativ gefunden, ohne weiter zu gehen, keinen Schritt. Siehe nun, wie alles das wichtigste daher und dahin zu bringen ist! Alles practisch Constitutive, diesem einzig angemessen, ist alles rein theoretische auch. Ist nun das ewigwichtigste in Grund und Zweck des Wesens der Vernunft feste, so folgt das
 übrige

übrige alles leicht von selbst. Verdient nun nicht das höchste practische Princip nach Kant den Primat über alle Speculation, die Würde des Imperativs über alles absolut?

V. O nur zu wohl! Wie alles nun höchst harmonisch simpel in einem Wesen, in uns zu finden, welche Aussicht in Grund Form und Ziel unsers Wesens zugleich? O Einheit! Wie nun so klar ist, daß in der That allgemeine Gerechtigkeit, Lebenswahrheit und Güte, zusammen in Einklang die höchste Moralschönheit verehren und lieben, um ihrer ewigen Musterwürde, Grund- und Ziel-Vollkommenheit willen, Gott im Geist und Thatwahrheit anbeten, Gott lieben in der That ist! Und Gott und sein Reich um Seinetwillen lieben, ist ja das höchste Gebot, worin alles Gesez Gottes mit den Propheten begriffen ist. Und wie herrlich ist das Princip, wie allgemein gesezgebend zu handeln, in dem großen Ausspruch ausgedrückt: Seyt vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Hiemit nun kommen wir ganz harmonisch zum höchsten Geseze der H. Schrift, die man sonst allgemein die Offenbarung nennt. Aber indem ich die Offenbarung [nenne,] gerathe ich in die tiefste Verlegenheit der Speculation unsrer Zeit darüber, daß nach unzähligen Streitigkeiten, dafür und dagegen, endlich gar ein allgemeiner Zweifel aufgestiegen ist, ob auch nur eine Offenbarung über die Natur und Vernunft hinaus möglich sey, geschweige dann, je wirklich? Braucht es nicht einen Stein der Weisen des Geistes darzu, diesen Zweifel aufzulösen, weise Dame! Da einige sogar schon

schon den Beweis der Vnmöglichkeit wollen gegeben haben, ist das nicht eine verzweifelte Sache? das Vertrauen, so angelegentlich das aeufferste zu fragen, entspringt mir nur noch aus dem lange tief vergraben gelegnen höchsten Geheimnis des reinen Vernunftwesens, das ihr mir von Grund aus eröffnet habt. O! wenn meine Frage nicht zu beantworteten waere?

Fee. O! wenn der Himmel einfiel? warum nicht gar? Schon die einfaeltigste Aufmerksamkeit auf den Inhalt der Frage macht sie beantworten. Offenbarung von Gott über die Natur hinaus soll ja an die menschliche Natur geschehen, wenn sie geschieht. So muß sie ja der menschlichen Natur füglich seyn, wenns auch nur durch Herablassung von Gott füglich gemacht wird, wie der Unendliche frey schon in der Schöpfung sich zum Endlichen herabgelassen hat, in maafsgebender Grundwirksamkeit, Ausdrückung, und Zielgebung von sich selbst, als in seinem Grundgesetz, Wort oder Ebenbild, und Liebesgeist stufenweise vom All bis zum Nichts sich einpraegend allem Endlichen, das gegen den Unendlichen ja wie Nichts ist. Diese unendliche Kleinigkeit des Endlichen müßte auch die Schöpfung unmöglich machen, wenn die unendliche Grösse nicht auch unendlich kleines hervorbringen, bewirken könnte. Arm-seligkeit! Ein Blick von ihm macht ja Welten entstehen, entflammen, sich verlieren in ihm und wieder neu werden, ins Unendliche fort! Offenbarung über die Natur hinaus? meint man mit der Natur physische Natur; so ist ja Gott schon in der moralischen Natur über alle physische Natur hinaus offenbar,

fenbar, die moralische Natur selbst ist schon überphysisch, offenbar ausdrücklich über alle bloß physische Natur zu herrschen bestimmt, vermöge des Moralgesetzes selbst, das ja über Zeit und Raum, über alle Sinnlichkeit erhaben ist, über alle bloß physische, mechanische Naturnothwendigkeit. Die ganze reine Moralität ist reine Uebernaturlichkeit. So weit die reinste Moralität rein practisch in höchster Absicht absolut geht, so weit geht ihre reine Uebernaturlichkeit, ja nicht mehr und nicht minder. Kann sie nun rein practisch in Kraft ins unendliche wachsen, so kann sie auch ins Unendliche an ewiger Uebernaturlichkeit Theil nehmen, hiemit an der unendlichen allgenugsamen Uebernaturlichkeit der allregierenden reinen Moralität des Schoepfers selbst, von erster Quelle aus an Genußgeheimnissen, die man Glaubensgeheimnisse nennt, an göttlichen Königsfesten höchster Freyheitsiegepreise, die man Wunder nennt. In Kraft-Einheit der höchsten göttlichen und menschlichen oder englischen Freyheit. Berechnet nun, messet, waaget nun die Uebernaturlichkeit wie die Natur, könnt ihr?

V. O! nun weiß ich gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht, er geht mir in die Runde. Beym Unendlichen wie anders? Die practische reine Moralität, selbst uebernaturlich, natürlich überphysisch? über Raum und Zeit freylich allgemein weg, freylich absolut? und ins Unendliche fort! Nun, ich begreife mich. Ey, ey! wie außerordentlich launigt fanden sich ja gar die Herren Supernaturalisten und die Herren Naturalisten selbst gleich schön da, vor lauter Buchstablercy, Wort-

vernunft, Natur-Sclaverey alle' zusammen nicht weiter als ihre Nase sehend, durch ewig höchst natürliches Freyheitslicht zusammen, aus dem unermesslichen Morast des alten Unverständes, der reinen Unvernunft heraus! Nun einmal gienge dann ihr beydseitiges blindes Kuhspiel zu Ende! nebst der armen-Sünder-Exegetik, den geringsten, oberflächlichen Sinn, der nur möglich ist, in der Bibel, in Kant, in jedem Kern-Autor, zu finden, trompetend dann in Schaum von Wasser und Luft verlohren bis an die Wolken und Gewitter zu heben.

Quam bellus, Mentem fallere et effugere, est triumphus!

In dulci júbilo!

O! o! die weise Dame! ist weg. Wie wollte ich ihr nicht danken? Wohin? wohin? Fort! fort! Himmel! was ist das? — Sey sie nun was, wo Gott will, hat sie mir doch das Schlüßfelein Salomonis gelassen zur Weisheit der Natur und Uebernatur der practischen reinen Moralität, ihres Primats und Imperativs über alles, worunter alle Wissenschaft und Kunst, auch die der reinen Uebernatürlichkeit in Ewigkeit nur Eine Pragmatik, All-Harmonika wird, werden muß. Genug für einmal! —

— Aber was sehe ich wiederum? was kommt mir für ein Mensch daher mit einfältiger Stirne?

— He! Bruder Mensch! was bist du für ein Wesen? Woher? —

Der Pilger des Gemeinfinns: Ein einfältiger Pilger vom Gemeinfinn her. Habe eben den Catechismus des Gemeinfinns gesehen, der gelehr-

ter

er ist als ich, mit den Einfältigen Fragen zum Maafs und Gewicht des Gemeinfinns, die scheinen mir gar Jacob-Böhmisch, wie dergleichen Orakel die Alpen-Schweizer auf den Berner-Alpen in hohem Geschmack lesen, parallel mit dem Englischen grossen Newton in die Wette, den alle Lesewelt im Thal gross rühmt, und nie liefert; das alles da zusammen buchstabirt gibt Fragen nach der Art herauslokender Neugier des alten guten Sokrates, der doch, wie mich dünkt, einfältiger fragte unter Einfältigen und Gelehrten, da er immer alle Handwerks-Gleichnisse in Gesprächen anführte und herum zog, dafs es eine Lust war bey ihm wie bey Asmus.

V. Hört, Lieber, ich will auch grad eben ein Gemeinfinns-Pilger werden mit Sokrates und Compagnie von Patriarchen her. Ich habe gehört, ja gar gesehen, von einem grossen Siebmacher der Vernunft in Königsberg, ein Sieb für alle gelehrte Vernunftwelt, da fällt alles durch, bleibt nichts als Gebot des Rechtthuns, weils recht ist, sich gehört und gebürt bey allen Dingen, und im Rechtseyn, Glaube an Gott und Himmel ewig, da haben wir alle gesunde Vernunft beysammen! damit machen wir alles gute, und legen uns ruhig schlafen.



18e
102

HERKOMER
MÜNCHEN



Obereit, Jacob Hermann,

Der Original-Gemeinsinn in socratisirter Geburt aus seiner Mutter, der reizenden Moral-Sinnlichkeit, bei seinem Vater, dem hoechsten Moral-Princip

lena 1792

Ph.pr. 1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10039663-6

VD18 15291510